

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 466.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 5. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2206.

1901.

Abend-Ausgabe.

Der städtische Neubau in der Kengasse.

Der für die Feuerwache, das Acciseamt und das Leihhaus bestimmte, wurde dieser Tage baufertig übergeben. Auch diese Schöpfung unseres Stadtbaumeisters, des königlichen Bauamts *Genzmer*, verdient, obgleich mit verhältnismäßig geringen Mitteln und ohne großen architektonischen Apparat geschaffen, wegen ihrer künstlerischen Bedeutung u. zweckmäßigen Einrichtung das höchste Lob.

Die außerordentlich malerisch wirkende Baugruppe zerfällt in zwei Haupttheile: 1. Feuerwache (südlich); 2. Acciseamt und Leihhaus (nördlich), Ecke Kengasse-Schulgasse.

Beide sind verbunden durch einen doppelten, zinnenbekrönten Thorbogen, der zum Uebungshof der Feuerwehr führt. Durch den Neubau wurde eine wesentliche Verbesserung der Neu- und Schulgasse sowohl in Bezug auf Verkehrsverhältnisse, wie auf die Erscheinung des Straßenbildes schon dadurch erzielt, daß das Gebäude hinter die jetzige Straßensucht zurücktritt. Hier bewahrt sich einmal wieder der Saß von der tonlosen Biegung der Häuserfront durch das Zurücktreten der Mitte. Die früher etwas öde und eintönige Kengasse wird durch die lebhafte Gruppierung der Neubauten und die ausgesprochene farbige Behandlung, bekanntlich eine spezielle, aber künstlerisch sehr berechtigte Liebhaberei des Erbauers, durch die weißen Flächen, die rothen, aus Siegelstein gebildeten architektonischen Gliederungen und Einfassungen, das rothbraune Ziegeldach mit den grünen Thurmhauben, die leuchtend rothen Thore und die grünen Fensterrahmen — nicht unerheblich bewegt und gewährt jetzt einen erfreulichen Anblick, der auch den Privathäusern der Straße zu Statten kommt.

Die Eintheilung und Einrichtung der Neubauten ist folgende: Das, von der Straße aus gesehen, links von den Thoren liegende Gebäude wird der Feuerwache

dienen. Treten wir durch eines der drei großen, nebeneinanderliegenden Thore desselben ein, so kommen wir direkt in die sehr geräumige, durch eine weitere Zufahrt auch mit dem Hofe verbundene Remise, in welcher Feuerspritzen, Feuerleitern, Geräthewagen und dergl. Platz finden sollen. Nach hinten schließt sich an dieselbe ein in Anbetracht der bevorstehenden Verstärkung der Feuerwache für 6 Pferde eingerichteter Stall. Nahe bei demselben liegen die Fahrerstube und die Futterkammer mit dem darüber befindlichen Heuspeicher. Im Erdgeschoß des Seitengebäudes befinden sich: ein Handwerkerstall (die Leute, welche sich auf der Feuerwache zur Hülfeleistung beim etwaigen Aus-

Branddirektors. Dem Zimmer des Oberfeuerwehrmannes gegenüber liegt der Telegraphenraum. Die an den großen Schlaftaal angrenzende Ueberbedeckung des Pferdestalles hat man in sehr zweckmäßiger Weise zu einem hübschen Balkon eingerichtet, der den Mannschaften besonders im Sommer als beliebter Aufenthaltsort dienen wird. Im zweiten Obergeschoß fällt uns zunächst die sich an der Vorderfront hinziehende Wohnung des Oberfeuerwehrmannes auf. Ihr gegenüber liegt die Wohnung des Oberfeuerwehrmannes. Im gleichen Geschoß des Seitengebäudes finden wir die Wohnung des Wache-Kassiers. Im Dachgeschoß befinden sich:

den Wohnungen zugetheilte Kammern, eine große Konfirmandenkammer, sowie ein geräumiger Speicher. Gut eingerichtete Haushaltungs- u. Kohlenkeller, eine Waschküche u. dergleichen sind zu den Wohnungen gehörige Zubehör. Die Raumbestimmung ist eine ganz vorzügliche. Die Wohnungen, wie überhaupt sämtliche in Betracht kommenden Räume sind so belagert, daß bei einer etwa einlaufenden Feuermeldung der Pferdestall und die Remise sehr schnell und bequem zu erreichen sind. Wenn eine Feuermeldung erfolgt ist, so treten die aus den Arbeits- oder Schlaftälen, aus den Büros u. dergleichen kommenden Mannschaften unter Leitung ihrer Führer vom Hofe aus in die Ställe ein, hängen den je zwei Pferde trennenden, vorn an der Thür befestigten, hinten in einem Scharnier laufenden Latirbaum aus, wodurch dieselbe selbstthätig in die Höhe geht und dem Aneinanderkoppeln der Pferde an Ställe selbst kein Hinderniß mehr bietet. Dann werden die Pferde vor einen in der, wie oben ersichtlich, direkt



bruch eines Brandes oder bei einem sonstigen, etwa vorkommenden Unglücksfall bereithalten, üben bekanntlich ein Handwerk aus), eine Laditer-Werkstätte, sowie ein Baderraum mit Vorrichtungen für zwei Brausebäder und ein Wannenbad. Von der überwölbten Vorhalle an der Kengasse gelangen wir durch das geräumige Treppenhaus nach den im ersten Obergeschoß untergebrachten Bureau-Räumen, den Schlaf- und Arbeitsälen, sowie dem Elektriker-Zimmer. An der Vorderfront befindet sich das Dienstzimmer des Oberfeuerwehrmannes, eine Schreibstube und das Dienstzimmer des

angrenzenden Remise bereitliegenden Wagen gespannt und durch die inzwischen geöffneter Remise-Thore ins Freie hinausgeführt, um wie die Windbraut dahinzufahren. Kehren die Feuerwehrleute zurück, so fahren sie durch eines der hinteren Hauptthore in den Hof hinein, um von hier aus in die Remise oder die Ställe einzutreten. — Das rechts von den beiden Hauptthoren belegene Gebäude, welches die Ecke der Neu- und Schulgasse bildet, ist zu einem Theil für das Acciseamt, zum anderen Theil für das Leihhaus bestimmt. Das über dem Portal des im Erdgeschoß befindlichen Acciseamts an-

23. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Remesis.

Novelle aus der russischen Gesellschaft von J. v. Login.

Es war ein unfreundliches Haus, in das Georg am anderen Morgen den Studienfreund führte. Das Erdgeschoß war von verschiedenen kleinen Krämerläden eingenommen; durch einen halbdunklen Thornweg gelangte man auf einen langen, aber schmalen Hof, in dessen Mitte sich eine Art flacher Gasse mit schmutzigem Wasser befand. Zu einer der auf diesen mündenden Thüren wendete sich der junge Arzt, stieg zwei enge, steile, nur spärlich erhellte Steintreppen empor und klingelte. Auch der Eingang war so dunkel, daß Morok, als geöffnet worden war, ratlos tappend in der Finsternis stand, bis Georg eine zweite Thür aufstieß und ihm so den Weg zeigte. Sie traten in ein Zimmer, dem es trotz der zwei Fenster darin an Licht fehlte, da eine hohe Mauer gegenüber jedem Sonnenstrahl den Eingang versperrte. So düster schien die ganze Behausung, als wollte sie dem Eintretenden gleich verkünden: „Ihnen hier nicht Lebensfreude und Glück!“

„Weißt du doch hier ein wenig, bis ich dich rufe!“ flüsterte Georg dem Freunde zu und wendete sich nach einem Nebenraum, dessen Thür er halb offen ließ. Dort endlich mußte Sonne sein; denn ein breiter Strom goldenen Lichtes drang durch die Oeffnung und überfluthete die Mädchengestalt, die dort auf der Schwelle stand und nun erkannt zu ihm hinüberschaute.

Morok wußte später nicht, daß er sich unwillkürlich verbeugt hatte; es kam ihm auch nicht von fern in den Sinn, daß das Mädchen ungewöhnlich nett, ja fast zu geschmeichelt gekleidet war für diese ärmliche Hofwohnung, für die frühe Morgenstunde, für den traurigen Dienst am Bette der todtkranken Mutter; er dachte nicht einmal daran, sein unbedeutendes Erscheinen mit einigen Worten zu erklären: Bewußtsein, Denken, Ueberlegung war untergegangen — im Schauen!

Das war nicht die halbwüchsige Kurelle, die er in früherer Zeit als Nachbarskind seiner Freunde dann und wann flüchtig gesehen, diese blonde Nixengestalt, die da wie geboren und gewebt aus Sonnenschein und Lichtglanz in dem halbdunklen Zimmer vor ihm stand — er fuhr mit der Hand über Stirn und Augen, wie um sich mühsam zu sammeln. Da trat Georg aus dem Nebenzimmer, um ihn an das Bett der Kranken zu führen; er sagte sich gewaltig und folgte. Hier schwand nun freilich der Traum. Angesichts der bleichen, abgezehnten Leidensgestalt, die ihn doch so dankbar angulächelte und suchte, regte sich nur die Theilnahme des Forschers und das Mitleid des Menschenfreundes, und in warmen, weichen Worten, worin sich das tiefe Gemüth des stillen Menschen offenbarte, suchte er Trost und Hoffnung einzuflöhen, eine — das sah auch er gut genug — trügerische Hoffnung. Georg hatte wahr gesprochen: Hier konnte nicht mehr geholfen, konnte höchstens gelindert werden. Doch die Bittne empfand den freundlichen Zuspruch wohlthuend und zählte ihn mit der Rinne des Armen, mit feuchten Augen und lächelndem Mund. Mit Kurelle sprach er nur wenige alltägliche Worte; aber als er das finstere, ärmliche Haus verließ, stand doch einzig ihr Bild vor seinem geistigen Auge, wie sie sommungsläuzel an der Thür des dämmerigen Zimmers gestanden und zu ihm hinüber geschaut hatte.

Auch sein Leben bis jetzt dünkte ihm auf einmal so dümmliches Zimmer, worin die goldene Himmelskugel nicht recht den Eingang fand — vor vielen Jahren, als er noch ein Knabe war, da hatten sich die Fensterläden zu diesem Zimmer leise geschlossen, als das Mutterauge im Lode sich schloß — und er hatte drinnen gewohnt, still, aber zufrieden, und das Studium hatte als trauliche Lampe darin geschimmert, immer heller und heller, bis er gemeint keine andere Leuchte könne mit dieser sich messen. Nun trat auf einmal das Leben herzu und rief ungesittet an den Loden, rief sie weit, weit auf — der Tag, der

glänzende Tag brach herein, so leuchtend, so blendend, so überwältigend, daß er verwirrt die Augen schloß.

Und in dem funkelnden Sonnenstrahl tanzte das schöne Mädchen mit dem langen blonden Haar und moß aus den Lichtfäden ein Netz — sie warf es ihm über das Haupt und über Sinne und Seele.

VII.

Es sind vielleicht zwei Wochen seit jenem sonnigen Morgen vergangen, an dem Sascha Morok zum ersten Male Frau Normanns Wohnung betreten hatte. Es ist wieder ein Morgen, aber kein sonniger; Wolkenzug deckt den Himmel, Regen schlägt an die Fenster und sammelt sich in Läden draußen auf den Straßen.

Auf hochlehniqem, lederbelegtem Stuhle am Fenster eines schönen, tiefen Zimmers sitzt der junge Privatdocent; er hält mit dem Rücken der Hand den dünnelgrünen Vollerhang leicht zurückgeschoben und sieht in den Regen hinaus. Nur von Zeit zu Zeit wirft er einen halb schenen, halb trüben Blick auf den hochgewachsenen Mann mit leicht ergrautem, vollem Haar, der raslos und wortlos im Zimmer auf und ab wandert. Endlich bricht Sascha zögernd das Schweigen.

„Ich hätte nicht gedacht, Onkel, daß ich solchen Widerstand bei Dir finden würde.“

Pastor Morok mocht in seiner Wanderung Halt und Blick zu seinen Nefen hinüber: Widerstand! Du bist am Ende selbstständig und brauchst dich um mein Ja oder Nein weiter nicht zu kümmern!“

„Onkel!“ Der schmerzlich vorwurfsvolle Ton verheißt nicht eine gewisse Wirkung. Der Pastor tritt näher, legt eine Hand auf den gekrümmten Arm der Stuhllehne und sieht mit einem Gemisch von Verdruß und Liebe in seinem ausdrucksvollen energischen Gesicht auf den Sitzenden hinab. „Ganz derselbe, wie als Anake!“ spricht er großmüthig und nachgiebig und jedem Eindruck empfänglich wie ein Weib, nachgiebig bis zur Willensschwäche

gebracht, den Herrn Bildhauer Schulz geschaffene Bildwerk enthält und auf den ersten Blick, daß hier eine Stätte zur Gedenkung städtischer Verdienste ist. Wir sehen eine in Stein ausgehauene, aus der Fassade gewissermaßen herauswachsende, weibliche Figur, welche in der linken Hand einen Stab, heber — in unserer, mit Wein- und Spirituosen-Händlern so reich bedachten Stadt ein sehr wichtiges Instrument in der Hand des Accise-Beamten — und in der rechten Hand einen Geldbeutel hoch emporhält. Der zum Plagen gefüllte Beutel deutet die Einnahme aus der Accise für das Jahr 1900 an, etwas über 900,000 M., um welche die Einwohnerschaft Wiesbadens, angeblich, ohne daß es ihr weise that, leichter gemacht wurde. (Für eine 5-köpfige Familie im Durchschnitt ca. 50 M. pro Jahr.) Von dem Gürtel der „gelbgerigten“ jungen Dame hängen verschiedene accisepflichtige Gegenstände, wie Dosen, Hüfner, Scherpen, Fische u. dergl. Das deutsche, das preussische und das Wiesbadener Wappen vervollständigen das Ganze. Bureau und Kasse der Accise-Verwaltung sind mit der noch der Neugasse zu liegenden geräumigen Accise-Halle so bequem verbunden, daß der Verkehr zwischen den die accisepflichtigen Gegenstände zutragenden oder ansahrenden Leuten und den Accise-Beamten sich sehr leicht abwickeln wird. In der Halle befindet sich, neben verschiedenen anderen Arten von Waagen, auch eine kleine Brückenwaage. (Eine große Brückenwaage, ähnlich wie diejenige vor dem früheren Accise-Amt in der Neugasse, wird das neue Accise-Amt nicht erhalten; Bier-, Stoff-, Frucht-, Gewaagen u. werden also, nach wie vor, auf der großen Brückenwaage vor dem Accise-Amt in der Fleischstraße abgewogen werden müssen. Warum das im Centrum der Stadt, im Centrum des Verkehrs errichtete neue, schöne Accise-Amt nicht auch mit einer großen Brückenwaage versehen wurde, wissen wir nicht.) Ein anschließender Raum dient speziell für die längere oder kürzere Zeit aufzubewahrenden Gegenstände. Um jede Störung des sich hier entwickelnden großen Fuhrverkehrs zu vermeiden, ist die denkbar beste Einrichtung getroffen, daß die Fuhrwerke von der Neugasse aus zu- und über den Hof durch eine besondere Ausfahrt nach der Schulgasse abfahren müssen. Zur Registratur und zum Dienstzimmer des Accise-Inspektors gelangt man durch einen besonderen Eingang in der Schulgasse; natürlich sind diese Räume aber auch mit den anderen Zimmern der Accise-Verwaltung unter sich verbunden. Der den Beamten zur Aufbeahrung ihrer Utensilien dienende Raum ist von der ebenerwähnten Durchfahrt aus zugänglich. — Die Wohnung des Accise-Inspektors befindet sich im ersten Stock und hat einen besonderen Zugang von der Neugasse aus. — Die sich unter beiden Gebäuden beziehenden, schönen und sehr geräumigen, durchweg mit getarnter Decke versehenen und elektrisch beleuchteten, durch Anlegung von Fußabgängen durchaus bequem eingerichteten Keller räume, welche durch einen unter den beiden Hauptthoren herführenden Gang untereinander verbunden sind, dienen, soweit sie nicht zu Haushaltungs- und Kohlen-Kellern oder zu Waschküchen bestimmt sind, in erster Linie dem Accise-Amt. Da dieses jedoch so große unterirdische Lageräume — die gesammten Kellerräume der beiden Gebäude haben eine Größe von zusammen 650 Quadratmetern — einzuweilen für sich allein noch nicht nötig hat, so ist der größte Teil der unter dem Gebäude der Feuerwache belegenen Kellerräume an den Besitzer des Hotels „Zum grünen Wald“, Herrn Er o n, als Weinlager vermietet worden.

Wir wenden uns nun zu dem über dem Accise-Amt belegenen Leihhaus. Um zu den Geschäftsräumen des Leihhauses zu gelangen, müssen wir uns von der Schulgasse aus in das erste Obergeschoß unseres Gebäudes begeben. Wir kommen dann zunächst in den großen Versteigerungsraum und von hier aus in das Dienstzimmer des Verwalters, dem sich ein weiterer großer Büroraum für die übrigen Beamten des Leihhauses anschließt. Von diesem Zimmer aus führen zwei Thüren in den riesigen Magazin-Raum, der zum größten Teil durch ein von allen Seiten zugängliches und daher auch leicht und bequem zu reinigendes, eisernes Gitter mit unzähligen Gefachen für die Aufbewahrung der einlaufenden Pfandgegenstände eingenommen wird. Ein gleiches Magazin, sowie drei weitere, etwas kleinere Lageräume befinden sich eine Treppe höher. Die beiden übereinanderliegenden, größeren Räume sind sowohl durch eine besondere Treppe, als auch durch einen elektrischen Personen- und Lastenaufzug unter sich verbunden. Ein im ersten Obergeschoß, in

einem besonderen Raum mit außergewöhnlich dicken Mauern ausgeklebter Panzerthür wird die beliebigen Wertgegenstände, Diamanten, Gold- und Silberschmuck u., aufnehmen. Im ersten Obergeschoß, Front nach der Schulgasse, befindet sich auch die Wohnung des Leihhaus-Verwalters und direkt darüber diejenige des Leihhausdieners. Im Dachgeschoß sind Kammern und große Speicherräume belegen. — Damit das Leihhaus für lange Zeit ausreicht, hat man von vornherein die Möglichkeit geschaffen, dessen Räume im ersten und zweiten Obergeschoß durch Einfügen von Zwischendecken später vergrößern zu können. Hieraus erklärt sich auch die schon erwähnte, eigenartige Stützenkonstruktion der Fenster der beiden Stockwerke, die horizontale Zweiteilung derselben durch Einfügen von Stein-„Rämpfern“ in das Mauerwerk. Sollen die Zwischendecken einmal eingebaut und damit die Räume des Leihhauses verdoppelt werden, so ist durch die eigenartige Fensterkonstruktion schon jetzt dafür gesorgt, daß die heute vorhandenen Räume genügend Licht erhalten und die neuen ebenfalls ausreichend beleuchtet sein werden. Bei dem Gebäude der Feuerwache, wo eine solche Vergrößerung nicht in Betracht zu ziehen war, mußte man die entsprechenden Fenster, der Stützenkonstruktion wegen, natürlich in gleicher Weise konstruieren.

Der Gesamteindruck, den wir bei einer wiederholten Besichtigung der beiden Gebäude gewonnen haben, läßt sich kurz dahin präzisieren, daß dieselben wohl einfach, aber bei Weitem nicht dürftig eingerichtet sind. Man hat überall nicht nur auf eine praktische, sondern auch auf eine hygienisch einwandfreie Einrichtung des Bauwerkes Bedacht genommen und mit verhältnismäßig wenig Mitteln viel erreicht. Die Büroraum-Räume sowohl, als auch die mit reichlichem Zubehör versehenen Wohnungen machen einen überaus anheimelnden geschmackvollen Eindruck, sind durchweg schön groß und hoch und gewöhnen Licht und Luft in vollkommen ausreichendem Maße Zutritt. Auch die Kaminen, Stallungen, Keller und Lager-Räume, sowie die Klosets haben eine sehr zweckmäßige Einrichtung erhalten. Dazu kommt noch, daß die Raumeinteilung eine sehr ökonomische oder, wie der Fachmann sagt, die „Durchführung des Grundrisses“ eine vorzügliche ist. Die Heizung der Gebäude wird mittels Ofen erfolgen, die Beleuchtung — mit Ausnahme der Kellerräume, welche, wie schon erwähnt, elektrisches Licht haben — mittels Gas (Gasglühlicht). Für die Kellerräume hat man, gerade wie bei denjenigen der neuen „Städtischen höheren Mädchenschule“, dem elektrischen Licht deshalb den Vorzug gegeben, weil Gaslicht dem Weine schädlich ist, indem es nicht nur mehr Hitze verbreitet als jenes, sondern weil auch bei etwaigem Ausströmen von Gas aus einer undichten oder offenen Leitung der Wein sehr leiden würde.

Der Plan des schönen Bauwerkes (Kosten 365,000 M.), das sich dem Kränze öffentlicher Gebäude, die in den letzten Jahren hier entstanden sind, würdig anschließt und zur Verschönerung unserer Stadt nicht wenig beiträgt, stammt, wie gesagt, von unserem trefflichen, mit hervorragendem Geschmack gesegneten Stadtbaumeister, Bau Rath G e n z m e r. Mit der Bearbeitung seines Entwurfs war Herr Architekt Philipp B a e d e r betraut. Die Bauleitung lag in den Händen der Herren Architekten Ferd. D e i t e r s (Rohbau) und Regierungs-Bauführer Karl K a u f m a n n (innerer Ausbau). Außerdem war der Bauleitung Herr Bautechniker Paul H e r t m a n n zugeordnet. Die geschmackvolle Abklärung des Neubaus, die wir heute veröffentlichen, hat Herr Ferd. R i e h s c h e, der Figurienschnitzer des königlichen Hoftheaters, für das „Wiesbadener Tagblatt“ angefertigt. A. H.

Deutsches Reich.

Die Berliner Straßenbahn.

Die Besprechung der Verfassung der Berliner Straßenbahn zur Ueberführung der städtischen Berliner Straßenbahn über die Linden ist in der Stadterordneten-Versammlung mit größerer Ruhe erfolgt, als man allgemein angenommen hatte. Die Versammlung hat daran sehr recht gethan, denn ein Blick in den „Vorwärts“ wird Jeden belehren, wessen Geschäfte die Stadtväter besorgt haben würden, wenn sie den Konflikt mit der Krone herausgefordert hätten. Der Führer der socialdemokratischen Fraktion in der Stadterordneten-Versammlung,

Singer, konnte es sich allerdings nicht verjagen, die übrigen Parteien und den Magistrat mit Hohn und Spott zu überschütten, weil sie sich nicht darauf einlassen wollten, einen Kriegszustand zwischen der Krone und der Stadt herzustellen, von dem einzig und allein die Socialdemokratie einen parteipolitischen Vortheil gehabt hätte. Die Rechte des Staatsoberhauptes bestehen mit einmal geschlechtlich, und es wäre gewiß nicht im Interesse der Stadt, der man keineswegs zumuthen sollte, von ihren Rechten etwas abzulassen, wenn der bestehende Zustand zu unhaltbaren Verhältnissen sich umgestalten sollte. Dem Oberbürgermeister Kirchner wird man die Anerkennung nicht verjagen, daß er maßvoll, aber entschieden seine schwierige Stellung verteidigt hat. Auf das Recht der Krone wies er klar und deutlich hin, indem er unter Anderem sagte:

„Wir dürfen nicht in Abrede stellen, daß bei dieser Frage Seine Majestät der König sich auf einem vollständig legalen Boden befindet. (Sehr richtig!) So unangenehm und so nachtheilig für die Stadtgemeinde die Entscheidung sein mag, legal ist sie unanfechtbar. Was kann also einer solchen Situation gegenüber geschehen? Ich verstehe die Resolution nicht dahin, daß wir nun bittend im Schlosse erscheinen sollen, wie der Herr Vorredner ironisch auseinandergesetzt hat, sondern dahin, daß der Magistrat jede geeignete Gelegenheit benutzen soll, um die sachlichen Gründe, die für unsere Ansicht sprechen, immer wieder geltend zu machen, und daß die Resolution der Hoffnung Ausdruck giebt, daß die Macht der Thatfachen und die Verhältnisse in Zukunft doch anerkannt werden, und es möglich sein wird, das zu erreichen, was augenblicklich versagt wird. Diese Hoffnung ist, glaube ich, das Einzige, was augenblicklich möglich ist (Lachen bei den Socialdemokraten), und insofern stimme ich mit den Anträgen der Resolution überein. (Beifall.)“

Man kann der Reichshauptstadt nur wünschen, daß ihre Stellungnahme in der für sie so wichtigen Angelegenheit die Hoffnung verwirklichen möge, daß sich doch noch ein Weg findet, der das beim Ankauf der Straßenbahn von Siemens und Halske gebrachte Opfer wieder einbringt und der Reichshauptstadt die unbedingt notwendige Verkehrsverbindung verschafft. Dann wird die maßvolle Politik der Stadtverwaltung ihren Lohn erhalten. Man sollte meinen, daß auch dem Minister der öffentlichen Arbeiten die Verkehrsverhältnisse in Berlin offene unbekannte Sache sind, und darum von ihm erwarten, daß er seine Stimme erhebt und beim Kaiser für die einzige Möglichkeit einer Ueberquerung der Linden durch die Straßenbahn eintritt. Bei der Rücksichtslosigkeit, mit der die alte Straßenbahn-Gesellschaft gegenüber der Bevölkerung verfährt, war es ein wirtschaftlich und politisch wichtiger Schritt, daß sich die Stadtverwaltung zum Ankauf der beiden Linien entschloß. Die wirtschaftliche und socialpolitische Bedeutung wird aber erst wirksam werden, wenn es der Stadt gelingt, eine bequeme Verbindung ihrer beiden Straßen herzustellen, damit sie dann der Privatgesellschaft, deren Privilegien noch beinahe fünfzig Jahre laufen, eine fühlbare Konkurrenz schaffen und diese dann zur Erreichung von Zugeständnissen an das Publikum zwingen kann. Diese Rücksicht ist von so hohem socialpolitischen Werthe, daß Herr v. Tzielen, der mit der Verlängerung des Privilegiums der Straßenbahn-Gesellschaft der Stadt die Hände gebunden hat, auch das Seinige dazu beitragen müßte, um eine gesunde Verkehrs politik in der Reichshauptstadt zu ermöglichen.

Der nationalsociale Parteitag.

Die nationalsociale Partei des Pfarrers Raumann hat sich auf ihrem Parteitage nunmehr ein neues Programm gegeben. Mögen jene Herren, die sich darüber einige Tage unterhalten haben, auch die Hoffnung hegen, daß es ihnen unfehlbar gelingen werde, die Massen an sich zu ziehen, auf die sie bisher immer noch vergeblich gewartet haben, so wird ihnen die Wirklichkeit bald zeigen, wie sehr sie sich verrechnet haben. Herr Raumann hat sicher nicht das Zeug zu einem Reformator des Parteiwesens in Deutschland in sich, und die übrigen Geister erreichen wohl kaum das Niveau ihres Meisters. Schon

und dabei eine eigensinnige Hartnäckigkeit, wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, der mit allen Vernunftgründen nicht heizufommen ist!“

Sascha's Gesicht hat sich mit einer leichten Röthe bedeckt, die grauen Augen haben einen Blick eigenthümlichen Wesens, und seine Unterlippe zittert leise — Morolts Hand läßt plötzlich den Stuhlknopf los und legt sich dem Reffen auf die Schulter.

„Sascha!“ fährt er in ganz anderem, fast bekümmerten Tone fort. „Du weißt nicht, was für Pläne Du mir zerstörst. Pläne für Dein Glück, armer Wurf! — Und wenn es noch leidenschaftliche Liebe wäre! Aber ich bin überzeugt, Dein Weibesherz hat Dir wieder einmal einen Streich gespielt, und aus reinem Mitleid willst Du Dir eine Frau aufsuchen, die so wenig für Dich poßt, wie —“

Er brach ab. Sascha hatte den Kopf ein wenig zurückgebogen und schaute mit jenem Ausdruck begeisterter Innigkeit zu ihm hinauf, der sein Antlitz bisweilen so selbstan verschönte.

„Mitleid?“ spricht er lächelnd. „Mitleid? Nein! — Nichts als die Sehnsucht, sie immer zu sehen; nichts als das Gefühl, ohne sie nicht leben zu können! Nichts als der tiefe, mein ganzes Wesen erfüllende Wunsch, sie an das Herz zu ziehen und ihr zu sagen: Sonnenkind, hier sollst Du wohnen, bis die ewige Nacht kommt!“

Pastor Morolt war plötzlich sehr ernst geworden. Er wußte aus Erfahrung: wenn die schweie Lippe seines Reffen zu blühender Rede sich öffnete, wenn der etwas unbeholfene, stille Mensch wie von innerem Feuer durchglüht und getragen erschien, dann wogte da drinnen eine Gewalt des Gefühls, die dem sonst Willenlosen jeden Widerstand überwinden half. So war es schon früher geschehen; so hatte der sonst widerbrudlos gehorchende Knabe dem mit schauer Ehrfurcht betrachteten Onkel gegenüber gestanden, hatte dessen zürnendem Schelten und noch mehr gefährlichem beißenden Sarkasmus Stand gehalten, bis der strenge Erzieher einen Einblick in das Seelen-

leben des schüchternen, verwaiseten Knaben gethan. Und bei aller gebieterischen Macht seines willenskräftigen Wesens achtete Pastor Morolt doch zu sehr jedes wahre, starke Gefühl, als daß er dann eigenmächtig es zerstören mochte — aus seinem fast geringschätzig mitleidigen Uebersehen wurde oft ein verwundertes Stillehalten vor einem ihm bis zur Unbegreiflichkeit fremden Charakter; aus verwandtschaftlicher Pflichtübung wurde warme, beinahe väterliche Zuneigung, und aus Allem zusammen spann sich ein Seil, das den einsamen Mann fest an seinen jungen Brudersohn band, er wußte vielleicht selber kaum, wie fest. Und darum war Pastor Morolt jetzt so sehr ernst geworden.

Er steht eine Weile in tiefen Gedanken; dann dehnt sich seine Brust unter einem fast feufzenden Laut und er sagt ruhig: „Höre denn! Du hast meinen Rath gefordert und ich hab' ihn Dir gegeben; er läuft Deinen Wünschen schnurstracks zuwider. — Du liebst. Du träumst von Lebensglück. Wohl, meine Hand soll Dir den Traum nicht zertrümmern. — Mein altes, erfahrenes Auge sieht anders als das Deine — ich hatte für Dich an eine Andere, ganz Andere gedacht — Du willst nicht wie ich. Mag's d'rum sein! Aber das Eine fordere ich von Dir, bitte ich von Dir: prüfe Dich noch einmal selbst! Unparteiisch, unerbittlich, streng gerecht geh' mit Dir selbst zu Rathe! Und sag Dir dann Dein innerstes Gefühl, was Du mir vorhin gesagt, daß Du ohne sie nicht leben kannst — so magst Du Dein Leben mit dem ihren einen. Ich weiche.“

Der junge Mann hatte sich schon bei den letzten Worten erhoben; jetzt faßt er des Oheims Hand und drückt sie warm in seinen beiden Händen.

„Danke!“ sagt er einfach. „Und glaube mir, Deine letzte Bedingung war erfüllt, bevor Du sie nanntest. Denn wenn ich derselbe geblieben, wie als Knabe — er blickt ihn bedeutungsvoll, aber ohne eine Spur von Vorwurf an — „so ist auch mein Wunsch, Dir zu Gefallen zu sein, derselbe geblieben. Und Dein Mißfallen war deutlich.

Aber Du kennst Aurelie nicht. Wenn sie erst hier waken wird — Du wirst mir noch selbst Dank sagen daß ich unterer braven Hanne eine so holde Herrin gegeben. Freilich — wenn sie einwilligt, wenn sie mich nicht zurückweist —“

Der Pfarrer lacht kurz und hart auf. Aber die herben Worte, die diesem Lachen folgen wollen, drängt er gewaltsam zurück. Er nimmt seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf; dann läßt er sich an seinem Schreibtisch nieder und trommelt einen Augenblick mit den Fingern auf der Platte; als er nach kurzer Pause spricht, klingt nur noch leiser Spott in seiner Stimme.

„Also gehest, daß Deine Auserwählte Dich nicht zurückweist, so willst Du sie bei der Hand nehmen, hierher führen, und glaubst die Sache abgethan?“

„Die Bohmung ist ja so groß, Onkel“, erwidert Sascha verlegen und fragt dann mit plötzlichem Erschrecken näher tretend: „Du würdest nicht verlangen, daß wir uns trennen sollen?“

„Nein, Sascha, nein. Gewiß nicht. Aber da wir einmal davon reden, meinst Du nicht, daß einige Veränderung nothwendig würde, Du praktischer Mensch?“

Der praktische Mensch sieht ihn so ratlos an wie ein verblüfftes Kind. Nach einer Weile aber kommt ihm ein rettender Gedanke: „Ja werde Paula fragen; sie ist so klug und so gut!“

„O, Paula!“ wiederholt Morolt in ganz sonderbarem Tone, und schweigt dann eine geraume Zeit. Endlich hebt er wieder an: „Wohl, sei es d'rum! Die Pfarerwohnung ist, wie Du sagtest, groß genug. So lange ich im Amt bin, ist sie Dein Heim. Auch für später ist gesorgt. Du bist kein Krösus, aber Du brauchst auch nicht gerade zu geizen. Du wirst Dich erinnern, was ich damals sagte, als es sich um die Wahl eines Berufes handelte: Folge Deiner Neigung, Du brauchst nicht unbedingt ein Probatorium zu wählen. Kommt Du später den Professor, umso schöner. Nun, der Professor wird wohl auch noch kommen.“ (Fortsetzung folgt.)

andere Leute haben sich vor Herrn Raumann mit dem Bedanken getragen, zu großen Reformatoren geboren zu sein, und sie sind bei der Ausführung ihrer Ideen kläglich gescheitert. Die Thatsachen sind heutzutage viel zu rauh, als daß sie sich von unklaren Schwärmergeiern in eine bestimmte Richtung bringen ließen. Glaubt Herr Raumann wirklich, daß er mit seinem Programm eine gereinigte Linke herstellen kann, so ist er einer argen Selbsttäuschung verfallen. Die Socialdemokraten haben seine Werbung höhnisch zurückgewiesen, und die liberalen Parteien werden sich höchlichst dafür bedanken, in dem national-socialen Witschmats aufzugehen. Die Zeiten sind zu ernst, als daß man solchen Phantasien eines Politikers, der nun einmal eine Rolle im politischen Leben spielen will, eine größere Bedeutung beilegen sollte.

Professor Dr. Spahn und der „Ultramontanismus“.

Von dem an die Straßburger Universität als Geschichtslehrer berufenen katholischen Prof. Dr. Spahn war in der „Bonner Zeitung“ gesagt worden, daß er zu den Katholiken gehöre, die innerlich anti-ultramontan sind und daß Spahn sich als Berliner Privatdozent wiederholt zustimmend zu dem anti-ultramontanen Vorgehen des Erzbischofs Grafen Hoesbroech geäußert und ihm seine Mitarbeit an der „Tägl. Rundsch.“ angeboten habe. Die ultramontane „Germania“ ist nun der Sache nachgegangen und in der Lage, folgende Erklärung des Dr. Spahn zu veröffentlichen:

Es ist richtig, daß ich in Berliner Kreisen mich zu dem anti-ultramontanen Vorgehen des Herrn Grafen Hoesbroech als solchem zustimmend ausgesprochen habe. Dagegen gab im Jahre 1898 die Mitherausgeberschaft des Herrn Grafen an der „Tägl. Rundsch.“ Anlaß zu einem kurzen Briefaustausch zwischen ihm selbst und mir, und zwar gelegentlich eines Beitrags für die „Rundschau“. Ich habe bei dieser ersten Begegnung dem Herrn Grafen bemerkt, daß ich sein Vorgehen gegen das „Ultramontan“ in der Kirche, also gegen gewisse Erscheinungen des kirchlichen Lebens, nicht gegen die Kirche und die Kirchenlehre selbst, in dieser Beziehung als berechtigt und wünschenswerth anerkannte. Auf einen höflichen Brief von ihm habe ich geantwortet, daß ich gegebenenfalls meine Anschauungen auch in der „Tägl. Rundschau“ vertreten würde, mit jedoch vorbehalten müßte, die Gelegenheit dazu selbst zu bezeichnen. Zu solcher Mitarbeiterschaft ist es nicht mehr gekommen. Wer im Hinblick auf diese letzte Thatsache behauptet, daß ich meine Ansichten überhaupt nicht äußerte und zwischen meinem Wort und meinen Gedanken ein Widerspruch bestände, urtheilt, ohne meiner schriftstellerischen Thätigkeit gefolgt zu sein. Es ist mir unerfindlich, welchen Werth ihr gegenüber ein von mir vor drei Jahren geschriebener Privatbrief für die Deffinitivität hat. Erwarten durfte ich, daß mir die Redaktion das die Zuschrift enthaltende Zeitungsblatt zugänglich gemacht hätte.

Die „Germania“ ist von dieser Zuschrift auf das Unangenehmste überrascht und sie bemerkt dazu u. A.: „Aus diesen eigenen Worten des Herrn Prof. Dr. Spahn geht zu unserem großen Bedauern hervor, daß Herr Spahn als dreundzwanzigjähriger Berliner Privatdozent den von dem Katholizismus abgefallenen Grafen Hoesbroech in seinem Kampfe gegen „das Ultramontan“ in der Kirche“ belobt und sich erboten hat, diese seine Anschauungen auch in der vom Grafen Hoesbroech damals herausgegebenen „Tägl. Rundschau“ zu vertreten.“

Schließlich meint das Blatt:

„Allen Anschein nach ist Herr Professor Spahn von seinen dem Grafen Hoesbroech im Jahre 1898 gegenüber geäußerten Ansichten längst zurückgekommen. Seine grundsätzlichen, feststehende Natur hat er — das können wir auf Grund langjähriger persönlicher Beziehungen hier mit Freuden feststellen — niemals aufgegeben. Der jetzt an die Deffinitivität tretende, höchst unangenehme Zwischenfall wird Herrn Spahn, der sich mir gewiß für sein späteres Leben Veranlassung sein, auch in jenen Dingen die größte Vorsicht walten zu lassen, welche seiner Ansicht nach nur Neuherrliches und nicht das Wesen der Sache betreffen.“

Berlin, 5. Oktober. Nachdem die Abhaltung der vorgestrigen Nachmittags-Verammlung des Frauen-Kongresses infolge einer polizeilichen Anordnung unmöglich gemacht worden ist, wurde auch die gestrige Sitzung

die im Industriegebäude stattfinden sollte, von der Behörde untersagt, weil bei der Anmeldeung dieser Versammlung ein Formfehler begangen wurde.

Der russische Landrath v. Willkowskij ist dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, mit seiner Tochter auf nächsten Sonntag vom Kaiser nach Rominten geladen worden. Dieser Besuch dürfte mit den Vorgängen in Wjstyn zusammenhängen.

* **Zum Gumbinner Mordprozeß.** Die „Wegl. Nachr.“ veröffentlicht ein Schreiben des Rechtsanwalts Horn, worin dieser über eine ihm von Wehlar aus für die gemahregelten Gumbinner Untertassiere vor einigen Tagen übersandte Geldsumme liquidiert mit dem Bemerkten, die Nachricht, daß die Untertassiere beim Militär bleiben dürfen, bestätigte sich nicht.

* **Verlustliste Nr. 19.** Abtörungen: 1. = Todt. fr. = früher. A. S. = Amtshauptmannschaft. Bez. A. = Bezirksamt. Kr. = Kreis. Laz. = Lazareth. Ldt. = Landkreis. Landw. B. = Landwehrbezirk. Oberamt. = Oberamtsbezirk. St. = Stadt. Die fehlenden Angaben über Zeit und Ort des Todes, sowie die Todesursache werden den Angehörigen sofort nach Eingang weiterer Nachrichten mitgeteilt werden. Ostasiatisches Expeditionskorps. Stab der 1. Infanterie-Brigade. 1. Trainfeld. Otto Volkmann aus Klotainen, Kr. Heilsberg; fr. Train-Btl. Nr. 3, 1. Comp.; T. 29. 8. 01 auf der Heimreise an Bord der Batavia, Ruhr. 1. Ostasiatisches Infanterie-Regiment. 7. Compagnie. 2. Russl. Stanislaus Klawinski aus Jordanowo, Kr. Inowrazlaw; fr. Hüfl.-Regt. Graf Roon, 8. Comp., T. 31. 8. 01 auf der Heimreise an Bord der Batavia, Tpphus. 2. Ostasiatisches Infanterie-Regiment. 1. Compagnie. 3. Russl. Hugo Kirck aus Neu-Karlshorst, Kr. Münsterberg; fr. Jäger-Batl. Nr. 6, 4. Comp., T. 15. 9. 01 auf der Heimreise an Bord der Batavia, Tpphus. 3. Compagnie. 4. Russl. Paul Schoepfle aus Chemnitz, St. Chemnitz, Sachsen; fr. Sächs. Schützen-(Hüfl.)-Regt. Prinz Georg Nr. 108, 9. Comp., T. 25. 8. 01 auf der Heimreise an Bord der Batavia, Tpphus. 4. Compagnie. 5. Russl. Arthur John aus Bleswitz, A. S. Dresden-Stadt, Sachsen; fr. Sächs. Inf.-Regt. Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern, 2. Comp., T. 25. 8. 01 auf der Heimreise an Bord der Batavia, Tpphus. 6. Ostasiatisches Infanterie-Regiment. 6. Compagnie. 6. Russl. Johann Rawioly aus Hörsbröchen, Bez. A. Pirmasens, Bayern; fr. Landw. B. Zweibrücken, T. 25. 8. 01 auf der Heimreise an Bord der Redar, Tpphus. 7. Russl. Max Boigt aus Berge, Kr. Sorau; fr. Bayer. 8. Inf.-Regt. Großherzog Friedrich von Baden, 10. Comp., T. Ostasiatisches Feldartillerie-Regiment. 2. Batterie. 8. Kanon. Johann Stoecklein aus Gausfeld, Bez. A. Bamberg II, Bayern; fr. Bayer. 2. Feldartill.-Regt. Horn, 3. Batt., T. 11. 9. 01 im Hospital in Aken. 3. Batterie. 9. Sergl. Hermann Bergener aus Hetsborn, Kr. Hersfelden; fr. Feldartill.-Regt. Nr. 39, 2. Batt., T. 4. 9. 01 im französisch. Hospital in Suez, Tpphusfieber. 10. Gefr. August Fissler aus Nieder-Gemünden, Kr. Alsfeld, Hessen; fr. 2. Großhgg. Hess. Feldartill.-Regt. Nr. 61, 5. Batt., T. 10. 9. 01 im französisch. Hospital in Suez, Tpphusfieber. 4. Batterie. 11. Kanon. Otto Jöschki aus Kraftsdorf, Kr. Gera, Neuf j. L., fr. Feldartill.-Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern, 6. Batt., T. 19. 9. 01 Baroden-Laz. Bremerhaven, Tpphus. Leichte Munitionskolonnen. 12. Kanon. Peter Richter aus Calau, Kr. Calau; fr. Feldartill.-Regt. Nr. 52, 5. Batt., T. im Hospital in Aken. Ostasiatisches Pionier-Bataillon. 2. Compagnie. 13. Pion. Emil Prengel aus Cottbus, St. Cottbus; fr. Garde-Pion. Batt., 4. Comp., T. Ruhr. 3. Compagnie. 14. Pion. Friedrich Schleppe aus Calbörde, Kr. Helmstedt, Braunschweig; fr. Pion. Batt. Nr. 10, 4. Comp., T., auf der Heimreise an Bord der Elbia, Lungenerkrankung. Ostasiatische Sanitäts-Compagnie. 15. Gefr. Heinrich Blomeyer aus Neuenkirchen, Kr. Welle; fr. Inf.-Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, 2. Comp., T. 17. 9. 01 auf der Heimreise an Bord der Batavia, Tpphus. 16. Gefr. Max Thomas aus Bernbrunn, A. S. Grimma, Sachsen; fr. Inf.-Regt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen, 8. Comp., T., im Hospital in Aken. Ostasiatische Munitionskolonnen-Abtheilung. Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 1. 17. Kanon. Paul Eller aus Peterhof zu Orle, Kr. Graubenz; fr. Feldartill.-Regt. Nr. 36, 2. Batt., T. 10. 8. 01 im englischen Hospital in Colombo, Knochenverletzung am Becken. 18. Kanon. Franz Wegner aus Berlin, Hptst. Berlin; fr. Feldartill.-Regt. General-Feldzeugmeister (L. Brandeb.) Nr. 3, 1. reit. Batt., T. 21. 8. 01 auf der Heimreise an Bord der Batavia, Ruhr. Feldbauhü-

Munitionskolonnen. 19. Kanon. Jakob Janßen II aus Pfalz, Dorf, Kr. Aurich; fr. Feldartill.-Regt. Nr. 62, 4. Batt., T. 21. 9. 01 Baroden-Laz. Bremerhaven, Ruhr. Ostasiatische Probation-Kolonnen Nr. 1. 20. Untoffz. Richard Schwiert aus Pimow, Kr. Lübben; fr. Train-Batl. Nr. 3, 3. Comp., T. Gehirnhautentzündung. Ostasiatische Feldbäckerei-Kolonnen. 21. Russl. Karl Link aus Derdingen, Oberamt. Raulbrunn, Württemberg; fr. Württ. Inf.-Regt. Nr. 127, 3. Comp., T. 23. 9. 01 Baraden-Laz. Bremerhaven, Tpphus. Ostasiatisches Feldlazareth Nr. 6. 22. Mil. Krankw. Ernst Adenhorst aus Sallentin, Kr. Pfortz; fr. Garn.-Laz. Stettin, T., Blinddarmentzündung und Tpphus. Berichtigungen. 3. Verlustliste Nr. 14: 6. Ostasiatisches Infanterie-Regiment. 22. Der vermisste Russl. Edward Brehme hat sich bei seinem Truppentheile wieder eingefunden. In Verlustliste Nr. 15: 5. Ostasiatisches Infanterie-Regiment. 4. Der vermisste Gefr. Ernst Krueger hat sich bei seinem Truppentheile wieder eingefunden.

*** Ein Buren-Urtheil über Deutsch-Südwestafrika.**

Ein vor einem halben Jahr nach Deutsch-Südwestafrika ausgewandertes Buren erklärt im „Rotterdam'schen Kurier“, daß das Gebiet von Orbeon für die Viehzucht sich sehr gut eignet, und zwar ebenso, wie der Distrikt Rehobot für die Zucht von Rindvieh, Schafen und Ziegen, je nach der Dichte des Graswuchses für Rindviehzucht hält der Buren das ganze Schußgebiet für geeignet. Ueber die Wasserverhältnisse spricht er sich ebenfalls günstig aus, denn er behauptet, Deutsch-Südwestafrika besäße viele offene Gewässer, jedenfalls seien solche zahlreicher vorhanden und bequemer benutzbar, als in der Kapkolonie und Oranienland-West. Aus dem Urtheil des Mannes ist mit Befriedigung zu entnehmen, daß die Beschaffenheit des Landes den neu eingewanderten Buren zusagt. Mkg.

Zur Zolltarifffrage.

hd. Berlin, 5. Oktober. Verschiedene Blätter haben bestritten, daß von österreichischer Seite bei der deutschen Regierung diplomatische Schritte wegen des Zolltariff-Entwurfs erfolgt seien. Demgegenüber ist das „Berliner Tageblatt“ in der Lage, ohne Umschweife festzustellen, daß in der That freundschaftliche Vorstellungen wegen des deutschen Zolltariffs von der österreichisch-ungarischen bei der deutschen Regierung erhoben worden sind, und zwar schon vor geraumer Zeit. Alle Dementis dieser Thatsache klammern sich, so weit sie überhaupt einen positiven Kern haben, an nebensächliche Einzelheiten.

hd. Berlin, 5. Oktober. Eine Protestversammlung von Frauen gegen den neuen Zolltariff-Entwurf war gestern Abend einberufen worden. Der Besuch war ein überaus zahlreicher. Als Referent sprach Herr v. Gerlach, der die schädlichen Folgen einer exorbitanten Zolltariff-Erhöhung erwoog. Ihm folgte Fräulein Anna Augsburg, welche den Zolltariff auf seine unmittelbare Einwirkung auf den Haushalt erörterte. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, welche den deutschen Hausfrauen die Pflicht ans Herz legt, gegen den Zolltariff-Entwurf mit allen Mitteln anzukämpfen.

Ausland.

* **Italien.** Aus Rom wird berichtet: Der Papst empfing vorgestern den Jesuiten-General in längerer Audienz. Gegenstand der Unterhandlungen sollen, wie es heißt, die französischen Gesetze über die Kongregationen gewesen sein.

* **Frankreich.** Zu der mehr als einständigen Konferenz, die der Gzar im Schlosse von Compiegne dem französischen Ministerpräsidenten am 20. September gewährt hat, wird nachträglich, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Paris gemeldet wird, bekannt, daß Waldeck-Roussieu dem Gzar ausschließlich die innere Lage Frankreichs und die von der gegenwärtigen Regierung ergriffenen Maßnahmen beleuchtete, sowie ihn über die weitere Haltung der Regierung gegenüber den wichtigeren in Sicht stehenden Eventualitäten orientirt habe. — Am 12. Okt. werden die Gerichte beginnen, gegen diejenigen Kongregationen einzuschreiten, die sich dem Gesetz nicht unterworfen. Es scheint aber, daß strafrechtliche Verfolgungen nicht stattfinden, denn die Kongregationen, die sich weigerten, ein Gesuch um Zulassung einzureichen, scheinen sich entschlossen zu haben, entweder sich aufzulösen oder Frankreich zu verlassen. Die Gerichte werden

Feuilleton.

Musikbriefe.

Von Otto Dorn.

I.

Auf dem ersten Theaterzettel des neu eröffneten Hoftheaters in Weimar im Jahre 1791 hatte der Intendant (Goethe hieß er) die Anzeige erlassen: „Da die Gesellschaft größtentheils neu zusammengesetzt ist, so sind die Anfangsrollen nicht als Debüts zu betrachten, sondern es wird jedem einzelnen Mitgliede nach und nach Gelegenheit geboten werden, sich dem Publico zu empfehlen.“ Unser Wiesbadener Hoftheater-Intendant hätte seit sieben Jahren eine solche Anzeige alljährlich erlassen können: bei uns gab es immer neue Mitglieder in Menge, die sich erst „nach und nach dem Publico zu empfehlen hatten“, vorausgesetzt, daß sie sich nicht schon vor der Zeit gänzlich wieder — empfohlen. Zur diesmaligen Saison sind wenigstens für die Oper, eine Anzahl von zwar neuen, doch bereits erprobten Kräften zur Hand, und die guten Folgen sollen nicht ausbleiben: nur unter so gegebenen Verhältnissen war es ja möglich, daß die Intendant für die neue Spielzeit eine größere Reihe von Novitäten anfandigen konnte. „Djamiel“ (1872 erschienen) ist allerdings inzwischen schon über die meisten Bühnen gegangen; der Komponist, Bizet, ist seit 25 Jahren todt. Mitten im Leben steht noch Ferdinand Hummel, dessen Oper „Die Veichte“ wir zu erwarten haben. Ferd. Hummel ist ja nicht mit Reponus Hummel zu verwechseln: dieser berühmte Klavier- und Kapellmeister könnte sein Urgroßvater sein. Ferd. Hummel hat sich bereits früher durch einen Einakter „Mara“ bekannt gemacht. Ein Einakter — macht viele. Je mehr geschrieben werden, je mehr müssen geschrieben werden. Denn was soll man zu einem Einakter anders geben, als einen Einakter? Solchem Bedürfnis entsprach Hummel jetzt mit

seiner „Veichte“, die bereits in Berlin Absolution fand; der Komponist, übrigens zugleich ein vorzüglicher Harfen-Virtuos, wirkt dort am Hoftheater als Dirigent der Bühnenuff. Die dritte Novität ist „Das Mädchenherz“, eine Oper des italienischen Maestro Buonigorno, die in vergangener Saison in Kassel ihre Premiere erlebte. Von der vierten Novität, die wir zu erwarten haben, „Ruise“ von Charpentier, darf man sich — sofern den Ruhmes-Palmen der französischen Zeitungen zu trauen ist — vielleicht das Beste versprechen. Es ist die Geschichte einer Pariser Arbeiterin, einfach, doch pikant und in der Form durchaus eigenartig. Vier Novitäten! Und vielleicht noch eine fünfte: „Der Jude“ von Karl Weis, ein Sensationsstück, mit welchem der Autor, ein geborener Ungar, schon an verschiedenen Bühnen Erfolg errang. Hoffentlich bleibt es all dem gegenüber diesmal nicht wieder bei bloßen Versprechungen. Denn unsere Oper hat in der That viel nachzuholen.

Man braucht nur die von der Firma Breitkopf und Härtel herausgegebenen „Mittheilungen“ zu durchblättern, um zu sehen, wie stark das Angebot an dramatischem Gebiete ist. Die berühmte Leipziger Firma kündigt als in wohl ein Dutzend neuer Bühnenwerke ihres Verlages an: Weingartners Einakter-Trilogie „Drestes“; ein Musikdrama „Liphania“ von Newville, welches unser Wiesbadener Meister Theob. Rehbaum für die deutsche Bühne bearbeitete; eine dramatische Legende „Die Willis“, ebenfalls von Newville; das Musikdrama „Norwegische Hochzeit“ von Schjelderup; Felix Wottils Tanzspiel „Pan im Busch“ und Anderes mehr. Wottils Werk schlägt schon in Annette Valkos Reich, ebenso wie eine andere Pantomime „Skrimisör“ (Skrimis' Fahrt) von Rich. Franke, die unlängst im Klavier-Auszug, im Verlag von O. Wernthal, Berlin, erschienen ist.

„Skrimisör“ ist vom Komponisten mit einer hochmodernen Musik ausgestattet. Manches klingt wohl etwas gehäut und mehr erlunden als empfunden, doch macht sich im Ganzen überall eine vornehme Musikkatur geltend.

Während dem pantomimischen Theil die Werbung Frohs am Gerda zu Grunde liegt — Skrimis fungirt nur als Abgesandter Frohs —, enthält das eigentliche Ballet die Vermählungsfeier des von Wotan gelegneten Paars. Es berührt auf den ersten Blick vielleicht etwas sonderbar, wenn wir da im Zeitalter der Wagner'schen Nibelungen lesen: „Mazurka“ — ausgeführt von den Aien; „Walzer“ — ausgeführt von den Reifriesen; „Gavotte“ — Solotanz der Freia; aber diese Bezeichnung der Länge soll hier vor Allen deren äußerliche Bewegung und Rhythmus andeuten; die Musik Franzes hat im Uebrigen mit den entsprechenden Rundtänzen unserer Zeit nichts zu thun; sie bleibt auch hier nordisch freundlich, ist fein intendirt und soll wohl auch in der Hauptsache mehr nur von charakteristischen Geberden der Tangenden begleitet sein. „Skrimisör“ ist ein bemerkenswerther Versuch zur Reform unserer schon etwas abgelebten älteren Volkstänze.

Was aber wird uns die neue Saison auf dem Gebiet der Konzertmusik bringen? Noch schweigen alle Flöten. In Wiesbaden scheint Klughardt, der bekannte Dessauer Hofkapellmeister, der Mann des Tages zu werden: sein Oratorium „Der Fall Jerusalems“ steht im „Cäcilien-Verein“, sein Oratorium „Judith“ in einem Extra-Konzert in Aussicht. Das Hauptinteresse werden jedenfalls auch diesen Winter wieder die Virtuosen in Anspruch nehmen. Man lese da nur in dem neu erschienenen „Allgemeinen deutschen Musiker-Kalender für 1902“ (von Naabe und Plothow, Berlin) die Uebersicht über die konzertirenden oder konzertir. in wolkenden Künstler und Künstlerinnen. Welch eine Heils-Armee! An 250 Klavier-Titanen und -Balkiren lauern auf Engagements; ebenso an 600 Sänger und Sangerinnen, wobei die Opernmitglieder, die auch so gern einmal das Konzert-Podium unsicher machen, und das ganze Heer der jüngeren Ankünger auf diesem Gebiet, die eben erst flügge Nachtigallen-Brut — längst nicht mit beigewachsen ist. Wo das Publikum für all diese Künstler verdorren soll, bleibt

Wird in einem wie im anderen Falle nur für die Ausführung des Gesetzes Sorge zu tragen haben, soweit es sich um die Einziehung der Güter der Kongregationen handelt. — Ueber einen räuberischen Überfall von großem Umfange meldet ein Telegramm von der Fischer-Insel an der kleinen Seite: Ein von Damergha eingetroffener Kurier berichtet über die in der Nähe jenes Ortes nach heftigem, blutigem Kampfe durch Zurwegs erfolgte Wegnahme einer mit 1500 Lasten Eisenblech, Straußeneiern und Dedeln beladenen tripolitischen Karavane, deren Werth auf 90,000 Pfrl. geschätzt wird. Die französische Besatzung in Fänder hat 200 Reharis zur Verfolgung der Räuber abgedacht.

Großbritannien. Aus dem englischen Stahlbade Southborough ist einem Kopenhagener Blatte die Nachricht zugegangen, König Eduard sei an einem unheilbaren Leiden erkrankt.

Serbien. Wie den „N. N.“ aus Wien berichtet wird, verlautet über die Thronfolge-Frage in Serbien, daß König Alexander sich verpflichtet habe, eine gesetzliche Regelung der Thronfolge eintreten zu lassen, wenn er binnen 3 Jahren keine leiblichen Erben haben sollte.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Paris, 4. Oktober. Präsident Krüger sandte dem Abgeordneten Giron, dem Präsidenten des Comités der Burenfreunde des 14. Pariser Stadtbezirks, ein Schreiben, worin er für das ihm Seitens der Arbeiter dieses Bezirks gemachte Geschenk, bestehend aus einem prachtvollen Schwert, seinen Dank ausdrückt.

hd. Berlin, 4. Oktober. Wie nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus Paris in französischen unterrichteten Kreisen angenommen wird, wird Präsident Krüger, wenn er dem Rathe der Kräfte und seiner Freunde Folge giebt, den Winter in Riga oder in einem anderen Orte im Süden zubringen. In diesem Falle würde Krüger nicht über Paris fahren oder doch dort keinen irgendwie verlängerten Aufenthalt nehmen.

Brüssel, 4. Oktober. Ein Telegramm des „Zeit Bleu“ aus dem Haag meldet, Präsident Krüger dachte niemals daran, an den Präsidenten Roosevelt eine Abordnung zu senden, um seine Vermittelung nachzusuchen, hingegen sei an Roosevelt ein amtlicher Protest gerichtet, welcher sich gegen die Ausfuhr von Pferden und Rautthieren wendet.

wb. Matjesfontein (Kaptologie), 4. Oktober. (Reuter.) Schepers wandte sich nach Süden und geht jetzt in der Richtung nach Riversdale vor. Schepers selbst ist krank und wird in einem Wagen gefahren, der den Briten, die ihn verfolgten, beinahe in die Hände gefallen wäre. Die Briten wurden jedoch mit heftigem Feuer empfangen; auf ihrer Seite wurde ein Offizier und zwei Mann getödtet, zwei Mann verwundet. Smuts, dem sich das von Eradod kommende kleine Kommando Botbas angeschlossen hat, geht eiligst nach Süden vor und beabsichtigt wahrscheinlich, sich mit Schepers zu vereinigen. Die Kommandos von Calvinia rücken nach wie vor südwärts vor.

hd. Berlin, 5. Oktober. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Kapstadt: Infolge der Rührigkeit der Buren in dem südnördlichen Distrikt der Kaptologie ist die Stadtwaache von Koffel-Bay vorfichtshalber unter die Waffen gerufen worden. Das britische Kriegsschiff „Beagle“ hat Marinesoldaten und Maxim-Geschütze an Land gesetzt. Die Kaufleute sind geschlossen. Die Kaufgruben besetzt.

hd. London, 5. Oktober. Nach einer Meldung aus Durban verlautet gerücheweise, die Truppen des Generals Botha hätten im Norden von Natal ein großes Gefecht mit der Brigade Botha, dem 3. und 7. Dragoner-Regiment und mehreren Batterien Artillerie gehabt. Das Resultat dieses Gefechtes ist noch nicht bekannt. — Aus Lourenzo Marques wird berichtet: General Botha hat eine Proklamation erlassen, welche jeden Buren mit dem Lobe bestraft, der den Buren gehörige und von England beschlagnahmte Güter käuflich erwirbt. — Winston Churchill hielt gestern Abend in Strathworth eine Rede über den Krieg, worin er die Lage in Südafrika als nicht besser, wenn nicht schlimmer, als vor einem Jahre hinstellt. Der Redner trat für eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten ein.

wb. London, 5. Oktober. (Reuter) meldet aus Middelburg (Transvaal) vom 2. Oktober: 200 Buren griffen die Missionstation Wottabella, 6 Meilen von Middelburg, an. Die zur Station gehörenden Eingeborenen verteidigten dieselbe, bis

Truppen aus Middelburg eintrafen, worauf die Buren sich zurückzogen. Vier Eingeborene wurden getödtet.

wb. Pietermaritzburg, 5. Oktober. Der „Natal-Times“ zufolge wurden in einem Gefecht mit 150 Buren in der Nähe von Helymalaar mehrere Natalfreiwillige verwundet.

hd. Fiume, 5. Oktober. Der Dampfer „Rembrandt“ mit 900 ungarischen und russischen Pferden an Bord ist hier eingetroffen und geht nach Südafrika ab.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Oktober.

Justizpersonalien im Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M. Ernannt sind: Landgerichtsrath Keller in Frankfurt a. M. zum Landgerichtsdirektor in Verden, Amtsrichter Dr. Hanau in Altkirchen zum Amtsgerichtsrath, der Referendar Hagemann zum Gerichts-Assessor, der Militärantwärtler Nee zum etatsmäßigen Inspektionsassistenten in Preungesheim. Versetzt sind: Amtsgerichtsrath Bracht von Hadamar nach Hildesheim, Gerichtsvollzieher Wichmann von Ehringhausen nach Hochheim. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: Amtsrichter Schröder aus Wöngromm bei dem Amtsgericht in Hadamar, Gerichtsassessor Dormann bei dem Amtsgericht in Wehlar. Verschieden ist: dem Amtsgerichtsrath z. D. Graf in Sigmaringen der Rote Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife und der Zahl „50“. Pensionirt sind: der Gerichtsschreiber, Sekretär Grippain in Wehlar, der Gerichtsdienerr Kämpfer beim Amtsgericht in Frankfurt a. M. Gestorben sind: Landgerichtsrath z. D. Böllmann in Heßingen, Sekretär Bulgereit in Elville, Gerichtsvollzieher Weller in Neuwied und der Gerichtsdienerr Beder beim Landgericht in Simsburg a. L.

Freiherr v. Hadeln †. Die „Biedricher Tagespost“ schreibt: Schon seit einigen Tagen war man auf das Schlimmste gefaßt, ein Theil seiner Familie, die zur Hochzeitfeier des ältesten Sohnes und Bruders abgereist war, wurde aus den Freuden des Hochzeitsfestes heraus plötzlich an das Krankbett des Vaters zurückgerufen, da in dem Befinden des nunmehr Entschlafenen eine bedenkliche Krisis eingetreten war. Leider ist es menschlicher Kraft nicht gelungen, sein Leben zu retten, nach schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden ist er heute Vormittag in die Ewigkeit abgerufen worden. Eine schwergebeugte Wittwe, ein zahlreicher Kinderkreis trauern um das ihnen entrissene Familienhaupt, das mit so treusorgender Liebe ihnen zugehört war. Aber nicht nur in der Familie wird sein Hinscheiden eine große Lücke reißen, auch seinem Allerhöchsten Herrn, Sr. A. Hoheit dem Großherzog, ist in ihm ein treuer Diener genommen worden, welcher mit größtem Pfllichteifer und durchdringendster Sachkenntnis sein hohes Amt vertrat und unermüdblich für die ihm übertragenen Interessen thätig war. Die Beamten- und Dienerschaft der Verwaltung verlieren gleichfalls in ihm einen wohlwollenden und keuslichen Chef, der in Gerechtigkeit über ihnen stand und mit liebevoller Hingabe für Aller Wohl besorgt war. Nicht zuletzt verdient aber auch unsere Stadt viel in dem Heimgegangenen. Mit großem Interesse hat er das schöne Aufblühen unserer Stadt verfolgt, deren Mitbürger er vor einigen Jahren geworden war, er war stets bemüht, und dazu war ihm als Chef der mit Biedrich eng verknüpften Großherzoglich. Finanzkammer reiche Gelegenheiten gegeben, fördernd zum Wohle unserer Stadt mitzuwirken, und wo es notwendig war, vermittelnd auf die beiderseitigen Interessen einzuwirken. Unvergessen wird es ihm bleiben, mit wie rührender Sorgfalt er das Schatzkästlein Biedrichs, den schönen Großschloßpark, gepflegt und verschönerte, sodas derselbe immer mehr ein Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde geworden ist. So hat auch die Bürgerschaft Biedrichs volle Ursache, das Hinscheiden Sr. Excellenz aus tiefster zu bedauern. Er ruhe in Frieden! Freiherr v. Hadeln stand vom 1. September 1857 bis September 1866 im Herzogl. Nassauischen Militärdienst, von September 1866 bis Juni 1873 im Preussischen Militärdienst und wurde daraus mit dem Charakter als Major verabschiedet; vom 1. Juni 1873 bis 1. Juli 1882 war er als Hofmarschall und Kammerherr im Fürstlich Waldeck'schen Dienste; vom 1. Juli 1882 bis 1. Mai 1895 als Hofmarschall und Kammerherr im Großherzoglich. Sächsischen Dienste und wurde daselbst im Dezember 1894 zum Wirkl. Geheimrath ernannt. Am 1. Mai 1895 trat derselbe in Großh. Luxemburgischen Dienst als Wirkl. Geheimrath und Präsident der Finanzkammer und wurde im Jahre

1897 daselbst zum Oberkammerherren ernannt und an die Spitze des gesammten Großh. Dienstes gestellt. — Die Trauerfeier findet Sonntag, den 6. Oktober, um 6 Uhr Abends, im Biedricher Schlosse statt, die Beisetzung am 8. Oktober, 11 Uhr Vormittags in Krolsen.

Kurhaus. Das Winterprogramm der Kurverwaltung, enthaltend alle besonderen Veranstaltungen derselben vom 1. Oktober bis Ende März, ist als geschmackvolle Broschüre seit einigen Tagen im Druck erschienen. — Das Programm des morgigen Sonntag im Kurhause stattfindenden Solisten-Abends ist sehr interessant, zunächst durch die Mitwirkung des Pianisten Herrn Julius Wertheim aus Warschau, welcher eine eigene Phantasie für Pianoforte zum Vortrage bringen wird. Herr Konzertmeister Jermier wird eine Romanze von Klughardt und eine Polonaise von Wieniawski spielen und der neue 2. Harfenist der Kurkapelle, Herr A. Jahn, Konzerte Mazurka von Schüder. Auch das Orchester-Programm bietet viel Interesse. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch sind alle Karten am Eingange vorzuzeigen.

gs. Residenz-Theater. Morgen Sonntag, den 6. Okt., findet die erste Wiederholung des Schauspiel „Die goldene Brücke“ von Richard Stowronnet statt, auf dessen Erstaufführung am heutigen Abend nochmals hingewiesen sei. — Die morgige Nachmittags-Vorstellung von „Rosenmontag“ dürfte sich, nach der überaus warmen Aufnahme, welche das Stück am letzten Mittwoch wiederum fand, des lebhaftesten Besuches erfreuen. Der Monat Oktober bringt, und zwar an den Tagen vom 16. bis 20. Oktober, das Gastspiel der berühmtesten deutschen Schauspielerin, Agnes Sorma, welche als Rosa, Cyprienne, in „Johannisfeuer“ auftreten wird. Wir kommen noch des Näheren darauf zurück.

Walhalla-Theater. Der gestrige rauchfreie Abend hatte ein zahlreiches Publikum angezogen, ein Beweis, daß Herr Direktor Schlink mit der Einführung solcher „Rauchraucher“-Abende das Rechte getroffen und einem wüthlichen Bedürfnis des Variété-Publikums entsprochen hat. Die Darbietungen der modernen Künstlergattung, namentlich des unergleichlichen Jongleurs Farini, fanden wiederum stürmischen Beifall. — Im Hauptrestaurant wird heute Samstag und morgen Sonntag nach der Vorstellung die Theaterkapelle bei freiem Eintritt konzertiren.

o. Dienst-Jubiläum. Am 10. Oktober c. sind es 30 Jahre, daß Herr Landesbank-Oberbuchhalter Emrich sich im Dienste der Nassauischen Landesbank befindet. Der Jubilar, ein Veteran des Feldzuges 1870/71, ist auch eine in Jägerkreisen sehr bekannte Persönlichkeit.

o. Militärisches. Bei den hiesigen Bataillonen des Füsilier-Regiments v. Gersdorff sind am 1. Oktober c. 55 Einjährig-Freiwillige (28 beim 1. und 27 beim 2. Bataillon) eingestellt worden, zufällig genau so viel, wie Tags vorher abgegangen sind. — Bei der hiesigen 2. Abtheilung des Nass. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 beträgt die Zahl der neu eingestellten Einjährig-Freiwilligen 18, für jede Batterie 6. — Das Regiment v. Gersdorff stellt zum 17. Okt. c. noch eine Anzahl Zweijährig-Freiwillige ein, worauf junge Leute, die Lust haben, hier zu dienen, mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht seien, daß sie sich alsbald unter Vorlage eines von der Polizeidirektion auszustellenden Meldebogens auf dem Bureau des 1. Bataillons in der Infanterie-Kaserne an der Schwalbacherstraße melden.

Die 11. Pioniere. In Kasel gab es am Dienstag, wie schon berichtet, einen schweren Abschied. Fünfunddreißig lange Jahre hat das 11. hessische Pionierbataillon dort in Garnison gelegen, bis es am 1. Oktober hiesig: „Auf! denn, auf! denn, zum Ställe hinaus!“ Das Bataillon ist nach Ründen in Hannover verlegt worden. Auf dem Kaseler Bahnhof hatte sich zum Abschied eine große Menschenmenge eingefunden, ferner der Gemeinderath mit dem Bürgermeister. Der Einzug der wackeren Pioniere in Ründen muß ein wahrer Jubeltag für die ganze Stadt gewesen sein. Ehrenspforten, Triumphbogen und eine höchst gastfreundliche Einwohnererschaft nahmen die einrückenden Krieger in Empfang.

Handelsregister. In Kasel gab es am Dienstag, wie schon berichtet, einen schweren Abschied. Fünfunddreißig lange Jahre hat das 11. hessische Pionierbataillon dort in Garnison gelegen, bis es am 1. Oktober hiesig: „Auf! denn, auf! denn, zum Ställe hinaus!“ Das Bataillon ist nach Ründen in Hannover verlegt worden. Auf dem Kaseler Bahnhof hatte sich zum Abschied eine große Menschenmenge eingefunden, ferner der Gemeinderath mit dem Bürgermeister. Der Einzug der wackeren Pioniere in Ründen muß ein wahrer Jubeltag für die ganze Stadt gewesen sein. Ehrenspforten, Triumphbogen und eine höchst gastfreundliche Einwohnererschaft nahmen die einrückenden Krieger in Empfang.

ein Räthsel; und in den Konzerten, welche so Manche derselben in den größeren Städten auf eigene Hand arrangiren, pflegen wohl zumest auch nur Urahne, Großmutter, Mutter und Kind in traulicher Weise, im ausverkauften Saal, beisammen zu sein.

Aber es nimmt nun einmal das musikalische Element im Leben der Nation einen breiteren Raum ein, und man darf sich nicht wundern, wenn daher auch immer neue Organe entstehen, welche uns von Musik und musikalischer Wirksamkeit berichten wollen. Die neueste Publikation, welche auf diesem Gebiete — bis jetzt nur in einer Probe-nummer — vorliegt, ist die im Berliner Verlag von Schuster und Köffler erscheinende Halbmonatsschrift „Die Musik“. Es ist wahr, dies neueste Fachblatt hat mit seinem Prospekt, der eine unnachlässliche Beurtheilung aller bisherigen Musikzeitungen bedeuten konnte, manchen Anstoß erregt. Aber jenes erste, eben ausgegebene Heft überrascht thatsächlich durch Werth und Fülle des Materials. Es ist ein ganzer Band, über 100 Seiten, kunsthistorischen und kritischen Inhalts, mit reichem Vignetten- und Randleisten-Schmuck, dem sich überdies noch zehn typographisch geschmackvoll ausgestattete Kunstblätter, Zeichnungen und Radirungen aller Art anschließen. Für unglücklich niedrigen Preis scheint hier in Wahrheit noch nicht Dagewesenes geleistet, und so mag sich wohl der Wunsch des Herausgebers erfüllen: es soll eine Revue geboten werden, die sich den vornehmsten Revisoren der Litteratur und bildenden Kunst würdig anzureihen vermöchte.“ Bleibt abzuwarten, wie weit „Die Musik“ im Stande sein wird, den bisherigen, lang eingebürgerten Musikzeitungen ein Paroli zu bieten.

So regt es sich denn auf allen musikalischen Gebieten mit Macht, und die Ansicht, die einst ein anderer berühmter Weimarer Intendant (Dingelstedt hieß er) aussprach: „Theater sind ein notwendiges — Konzerte ein überflüssiges Uebel.“ — diese sonderbare Ansicht dürfte bei der heutigen Generation schwerlich auf Zustimmung rechnen.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 4. Oktober: „Die Götterdämmerung“. Musikdrama in 3 Akten von Rich. Wagner.

Der Schritt von der idealen Höhe der Götter und Gottmenschen, der Völkergötter und Rachsalben, in den ersten Dramen des „Nibelungen-Ring“ schalten und walten — zu den menschlichen Figuren der Wirklichkeitswelt in der „Götterdämmerung“ findet seinen Ausgleich durch die an Konfliten so reiche Handlung dieses Dramas; Konflite, die — wenn auch im Einzelnen anschaubar, wie bei in seiner Wirkung unglauwbildige Vergeßlichkeitstrank der Guttrune — doch den Hörer widerstandslos in ihren Wirbel mit fortziehen und in Herzengstern erstickten. Der Raub des Rheingolds — als des Symbols jeden sinnlichen Begehrens — lastete als ein Fluch auf fast allen Gestalten der Tetralogie: ihm fällt ein Opfer nach dem andern und Schuld häuft sich auf Schuld, eine ganze Welt vernichtend, bis endlich Brünnhilde dem Fluche des Begehrens widersteht, bis sie sterbend das Gold dem Urelemente zurückgibt und also das Evangelium weltverlösender Liebe den Ueberlebenden als höchstes Ideal verkündet. Brünnhilde erscheint uns hier wohl noch als „wissendes“ und „wähendes“ Weib, aber das Weib machte sie wissend und den Wahn löst sie mit ihrem Untergang. So braucht uns in dieser Brünnhilde kein „überlebensgroßes“ Heldentum gegenüber zu stehen, sondern eine Frauengestalt, deren Leidenschaftlichkeit wohl einmal in stürmischen Wellen überschäumt, die aber im Grunde doch auch der äußersten Zartheit und Tiefe des Empfindens nicht entbehrt. In solcher Richtung bewegt sich auch die Auffassung unserer Frau Lestler-Burdard: gleich die Abschiedsszene im Vorspiel giebt sie gesanglich und darstellerisch mit echt weiblicher, zu Herzen gehender Gefühlsinnigkeit. Und die Kunst, auch in den weiteren, mehr ungestümen und wilden Affekten stets den unverfälschten Wohlklang des Gesangstons zu wahren, — diese Kunst kommt ihrer ersten, hoffentlich kunstgestaltend der Partie trefflich zu Statten und entschädigt voll auf, wo wir etwa doch einmal ein gluthofteres Auswollen des Gefühls oder wuchtigeren, dämonischen Ausbruch erwarteten. Und nicht das wenigst Pflückende an dieser Kunstleistung ist,

daß sie sich von Stufe zu Stufe steigert und von Wahrheit der Empfindung, Geist und Adel des Gesanges in immer wärmeren Strahlen durchleuchtet erscheint. Kein Wunder, daß Frau Lestler-Burdard auch gestern als Brünnhilde vom Publikum sehr lebhaft gefeiert wurde.

Auch die übrige Besetzung der Hauptrollen fand verdienten Beifall. Herr Krauß, an allen vier Abenden des Götterdämmerung theilhaftig, wußte auch den heroischen Stolz bis zum Schluß mit großer Frische und Energie durchzuführen. Wie hat sich dieser Künstler mehr und mehr in den Wagner'schen Stil eingelebt; wie wach er seine Aufgabe zu durchdringen und ganz in ihr aufzugehen! Schon die von allen Augenblicken freie, so einfache als anspruchslose Repräsentation des Helden weckt jede Sympathie.

In bekannter Weise wirkten Herr Müller als Gunther, Fräulein Robinson als Guttrune und der stets schlagfertig zur Ausbülfe bereit Herr Liebermann als Hagen, Alberich und die Rhein-Rixen-Gestalten, welche in die reale Welt der „Götterdämmerung“ nur noch wie ein spukhaftes Traumschweben hineinklingen, fanden ausreichende Verlebendigung. Schlimm, daß die Korne-Scene zu Beginn („eingeleiteter Hindernisse wegen“) ausfallen mußte; viel schlimmer aber, daß die Waltraute-Scene ausfallen mußte; der Ruf nach einer ersten Aktistin für unsere Hofoper wird immer dringender!

Das Orchester hielt sich auch während des diesmaligen Exkurs auf anerkannter Höhe und überwand die enormen Anforderungen der vier Nibelungen-Abende fast durchgehend mit sogleichem Gelingen. Kapellmeister Konrad's Direktion ist in allen Mitwirkenden noch gewürdeter musikalischer Sinn einzubringen und wackelte nie immer, fähig, ausgleichend, zügelnd oder besuend: Alles zum Besten lenkend. O. D.

Aus Kunst und Leben.

Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 6. Oktober, bei aufgehobenem Abonnement: „Oben“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 7. Abonnement A. 2. Vorstellung neu einkubiert: „Sanktenleche“. Anfang 7 Uhr. Dienstag

Gewerbekammer-Ausschuss. In Abgeordneten und Stellvertretern des Gewerbekammer-Ausschusses der Klasse III wurden gestern im Wahllokal des Rathhauses gewählt: a) als Abgeordnete: 1. Herr Kaufmann Karl Brod, 2. Herr Mühlenscheider Karl Finger, 3. Herr Kaufmann J. C. Reiper, 4. Herr Hotelbesitzer Klingner, 5. Herr Kaufmann Georg Schardt, 6. Herr Bauunternehmer Friedr. Stamm, 7. Herr Metzgermeister Hermann Weidmann; b) als Stellvertreter: 1. Herr Restaurateur Franz Daniel, 2. Herr Restaurateur August Köhler, 3. Herr Kaufmann Alois Roth, 4. Herr Schneidermeister Wilh. Knechtbauer, 5. Herr Bäckermeister Karl Saueressig, 6. Herr Kaufmann Louis Schild, 7. Herr Kaufmann Wilh. Linderzugi. Außerdem wurden gewählt zu Abgeordneten und Stellvertretern für den Gewerbekammer-Ausschuss der Klasse IV die Herren: Gastwirth Aug. Hell, Kaufmann Peter Hahn, Schuhmacher G. Dorn, Dekorationsmaler J. Feinert, Schlossermeister A. Galt, Schlosser L. Meyer, Linderzugi O. Stahl, Wirth Jean Gerlach, Linderzugi Peter Rauch, Schreiner Karl Christ, Schreiner Ph. Gerlach, Bäcker G. Rasbach, Gastwirth Wilh. Bräuning als Abgeordnete, sowie Kaufmann Rathias Benz, Buchbinder Bornemann, Linderzugi Thon, Schlosser Wilh. Hanjon, Schuhmacher Ph. Müller, Schneider Eht. Jih, Spengler Ph. Bauer, Gastwirth Paul John, Bruno Buchmann, Maser Wilh. Weingardt, Tapezitzer Th. Sator, Schuhmacher Fritz Schäfer, Maurer Heinrich Dör als Stellvertreter.

Generalentreprise. Die Baudeputation hat am 1. d. M. beschlossen, bei den projektierten neuen Arbeiter-Wohnhäusern nur die Rohbauten (also Erd-, Maurer- und Steinbauarbeiten) einem Unternehmer zu übertragen, alle übrigen Bauarbeiten aber an Handwerker der betreffenden Branchen in Submision zu vergeben. Dieser Beschluß wird hoffentlich in weiten Kreisen der Einwohnerschaft Billigung finden.

Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann. Von morgen ab tritt ein neuer Fahrplan in Kraft. Mit Ausnahme der ersten und letzten Touren haben die Fahrten anzuerkennender Weise eine Einschränkung nicht erfahren. Fahrplan ab 6. Oktober 1901 von Viebrich nach Mainz: 9*, 10+, 11, 12+, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8+ Uhr, von Mainz nach Viebrich: 8,30*, 9+, 10, 11+, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6,20, 7,20+ Uhr. * nur an Markttagen Dienstags und Freitags, † nur an Sonntagen.

Rhein-Dampfschiffahrt, Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft. Auf vielseitigen Wunsch fährt bei günstiger Witterung morgen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr 20 Minuten, ein Haupt-Salonboot („Hansa“) von Viebrich nach Rüdesheim-Bingen, von Bingen zurück Abends 6 Uhr 15 Minuten, von Rüdesheim 6 Uhr 30 Minuten nach Viebrich-Mainz. Die wirkliche Ausführung dieser Fahrt ist morgen Sonntag, Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, auf der hiesigen Agentur bei Wilh. Bidel, Langgasse 20, zu erfahren.

Signalhuppe. Die Benutzung der sogenannten Signalhuppe für andere Fuhrwerke etc. als Kraft-Fuhrzeuge hat der Herr Regierungspräsident verboten. Die Anordnung erfolgte auf ministerielle Weisung und wurde in der Nummer 40 des Regierungs-Amtsblattes veröffentlicht.

Ein Großfeuer war gestern Abend auf dem „Rechtshäuser Hof“ bei Erbenheim in einem großen Stalle ausgebrochen, in dem sich Kühe, Schweine und Hühner befanden. Das Gebäude wurde in Asche gelegt. Während es gelang, Kühe und Schweine zu retten, sind von den Hühnern eine große Anzahl in den Flammen umgekommen.

Meine Notizen. Die Herbst-Delegirtenversammlung des Stenographenbundes Hessen-Rassau für Stolze-Sören findet Sonntag, den 6. Oktober, in Homburg v. d. H. statt. Beginn der Verhandlungen Vormittags 10½ Uhr; Nachmittags Ausflug nach der Saalburg. Abfahrt von Wiesbaden Sonntag Vormittag 7 Uhr 22 Minuten. — Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern am Montag, den 7. Oktober etc., die Eheleute Johann Barth und Frau, geb. Lang.

Uns, 4. Oktober. Ein elegant gekleideter Herr, der sich mit einer Dame aus Frankfurt hier ein Stelldichein gegeben, ward auf Grund einer Beschuldigung dieser Dame, der er 400 Mk. unter Vorpiegelung einer baldigen Verheiratung abgeschrieben haben sollte, verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. — Am 12. und 13. d. M. will der hiesige Obst- und Gartenbauverein im großen Saale des „Centralhotels“ einen Obstmarkt veranstalten.

den 8. Abonnement C, 2. Vorstellung: „Der stiegende Holländer“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 9., Abonnement D, 2. Vorstellung, zum ersten Mal: „Fee Caprice“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 10., Abonnement A, 3. Vorstellung, zum ersten Mal: „Beichte“. — Zum ersten Mal: „Djamileh“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 11., Abonnement B, 3. Vorstellung, auf vielseitiges Begehren: „Arbine“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 12., Abonnement C, 3. Vorstellung: „Cyprienne“. — Auf Begehren: „Die Hand“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 13., bei ausgeübtem Abonnement: „Oberon“. Anfang 7 Uhr.

O. K. Frauen als Stierkämpfer. Soll es in Spanien Mode werden, daß auch Frauen in die Arena treten? schreibt ein Londoner Blatt. Ihre Thesen sind allerdings nicht immer mit Erfolg gekrönt, wie man aus folgendem Berichte aus La Paz sehen kann. 10,000 Leute drängten sich auf der Plaza de Lores, um das Debüt von sechs jungen Senoritas in einer spanischen Arena mitanzusehen. Es war natürlich eine große Sensation. Der Präsident der Lores kam eigens nach Cadix, um den sechs schönen Spanierinnen den „ersten Grad“ zu erteilen. Die Ceremonie war großartig. Die Stierkämpferinnen zogen um die Arena herum, bis sie der Loge des Präsidenten gegenüberstanden. Dort verbeugten sie sich tief und die Menge schrie dazu Hurrah, während die Kapelle die Nationalhymne spielte. Trotz dieses Pomp schienen die Zuschauer aber nachher zu dem Schluß zu kommen, daß diese Abweidung vom Ueblichen wahrscheinlich nicht beliebt werden wird. Die Frauen erwiesen sich als sehr schwache Stierkämpferinnen, und das Beifallrufen verwandelte sich in Zischen, ehe die Schauvorstellung zu Ende war. Der erste in die Arena tretende Stier trieb die Mädchen wie eine Herde erschreckter Schafe umher. Als Senorita Armadas, die erste der Truppe, ihn mit ihrer roten Fahne hegte, griff das Thier sie an; infolge ihrer Langsamkeit entging sie ihm nicht, so daß sie zu Boden geworfen und am Fuß verletzt wurde. Einem andern Mädchen gelang es, die Aufmerksamkeit des Stiers auf sich zu ziehen, und das Thier trieb sie aus der Arena. Die Zuschauer singen an, höhnisch auf die Mädchen einzuschreien, bis schließlich ein Mann in die Arena sprang, einem der Mädchen die Waffe forttrieb, dem Stier entgegenlief und ihn in kürzester Frist tödtete. Die Zuschauer brüllten vor „Vegeisterung“ über die Gewandtheit und Geschicklichkeit, mit der

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 5. Oktober. (Strafkammer.) Vorfänger: Herr Landgerichtsrath Tillmann. Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Müller. Bei einer Rauferei, die sich vor einiger Zeit Nachts in der Adlerstraße zwischen einer ganzen Anzahl junger Burschen abspielte, wurde der Metzger Hugo E. von hier von den Arbeitern Biding und Aug. Schmidt, von dem ersteren durch Schläge mit einem sog. Ochsensiemer und von dem letzteren insbesondere mittels eines Messers mißhandelt. E. erhielt einen Messerstich in die rechte Seite, der einen großen Blutverlust zur Folge hatte und den Verletzten drei Wochen erwerbsunfähig machte. Der Messerheld wird zu 9 Monaten, B. zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, Sch. auch als fluchtverdächtig sofort in Haft genommen. Gegen einen dritten in diesem Falle angeklagten Arbeiter Böder, der heute nicht erschienen ist, wird Haftbefehl erlassen. — Ein merkwürdiger Betrug wird der Verkäuferin Katharine W. von hier zur Last gelegt. Am 24. April d. J. holte ein 10-jähriges Mädchen in einem Kaffeegeschäft, das von der Angeklagten verwaltet wird, eine Büchse Cacao für 50 Pf. und betam auf das Zweimarkstück, das es in Zahlung gab, ein gutes 50 Pfennigstück und ein nachgemachtes Markstück heraus. Da das Kind die Wahrnehmung gemacht haben will, daß die W. das werthlose Stück nicht aus, sondern unter der Kaffette herausgeholt, schloß das Schöffengericht, daß sie das Stück für eine geeignete Gelegenheit bereit gehalten habe und dieselbe bei dem Kinde für gekommen hielt. Das Gericht folgte auch daraus eine Schuld der Angeklagten, daß sie einem Schatzmann, an den sich die Mutter des Kindes gewandt, als die W. sich geweigert, eine echte Mark zu geben, erklärte, sie habe das falsche Stück von einer unbekanntem Dame eingenommen und könne den Verlust auch nicht tragen. Das Schöffengericht verurtheilte die W. zu 10 Mark Geldstrafe, wogegen die Berufung die Verurtheilte Berufung einlegte und heute die Wahrnehmung des Kindes bezüglich des Aufhebens der Kaffette dahin erklärte, daß sie nur einen Einsatz aufgehoben habe, unter dem sie das große Geld verstaute, wie sie denn auch entschieden in Abrede stellt, von voraberein gewußt zu haben, daß es sich um ein werthloses Metallstück handle. Die Strafkammer gab der Berufung statt und erkannte auf Freisprechung. Sie nahm dabei an, daß, wenn auch einiger Verdacht bestehe, daß die Angeklagte sich der Unredlichkeit des Stückes bewußt gewesen, derselbe zur Verurtheilung jedoch nicht ausreichte.

*** Mainz, 4. Oktober.** Der Mordprozeß gegen den Bierbrauer Albert scheint nach den heute Abend stattgefundenen Vorfällen im Schwurgerichtssaal noch nicht so schnell sein Ende erreichen zu sollen. Als heute Abend ein Gendarm, der den Angeklagten zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach der Irrenanstalt Hofheim verbracht hatte, als Zeuge die Mittheilung machte, daß ihm der Angeklagte auf der Reise erzählt habe, den ermordeten König schon zugerichtet zu haben, schrieb der Angeklagte während hinaus, daß dies die Unwahrheit sei. Er geriet dabei in einen so furchtbaren Wuthausbruch, daß er von fünf Gendarmen festgehalten werden mußte. Die anwesenden Sachverständigen, Professor Dr. Nießler-Heidelberg, Oberarzt Dr. Oswald-Hofheim und Oberarzt Dr. Danneberg von der Unversitätsklinik in Gießen, nahmen sofort im Saal an dem Angeklagten eine Untersuchung vor. Der Pulsschlag war 120, auf Reibstoffe reagirte der Angeklagte nicht. Die Verhandlung mußte bei dem Zustande des Angeklagten abgebrochen und auf morgen vertagt werden. Der Vater des Angeklagten, ein Schuhmachermeister aus Fürth, wurde heute als Zeuge vernommen. Nach seinen Erklärungen hat der Angeklagte bis zu seinem 5. Lebensjahre an epileptischen Krämpfen gelitten. In der Familie des Jungen sind mehrere Selbstmorde und Versuche hierzu vorgekommen. Der Angeklagte will den Mord nicht mit Ueberlegung ausgeführt haben. Den Tod des Brauers König habe er nicht gewollt. (Frankf. Ztg.)

Kleine Chronik.

Nach amtlicher Meldung betrug am Freitag die Zahl der Typhuskranken des Stadt- und Landkreises Giesentirchen 837.

Wie der „Staatsbürger-Zeitung“ mitgetheilt wird, hat der wegen Meineid verurtheilte Moriz Leow im Zuchthause zu Graubenz angeblich Zeichen von Unzurechnungsfähigkeiten von

der Kunstgriff vollzogen wurde. Es wurde nun beschlossen, den Stierkämpferinnen noch eine andere Gelegenheit zu bieten, ihr Können zu zeigen. Ein zweiter Stier, der zäher als der frühere war, wurde bereitgestellt. Es gelang ihnen besser, so daß die höhnischen Zurufe aufhörten, und als ein Mädchen auf die Schultern des Thiers zwei Bombillos steckte, wurde sie mit herzlichen Beifall begrüßt. Das Mädchen, das den Todesstoß ausführen sollte, schritt so nervös vor, daß die rothe Fahne und das Schwert, das sie trug, zitterte; sie gewann jedoch ihre Festigkeit wieder, und es gelang ihr, den Stier zu tödten. Der dritte Stier war ein großes, hartes, wildes Thier. Er wartete nicht darauf, getödt zu werden, sondern trieb die Frauen in schneller Reihenfolge aus der Arena und blieb dort, den Sand scharrend. Die Leute singen an, die Verwaltung zu verspotten, und bald befand sich Alles in hellem Aufruhr. Einige sprangen in die Arena, wo der Stier sie angriff. Neun Menschen wurden verletzt, ehe der Stier getödtet und die Ordnung wieder hergestellt war.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Im Théâtre Antoine in Paris fand die Generalprobe von Sudermanns „Ehre“ statt. Der Erfolg, der von Anfang an sehr groß war, wurde am Schlusse stürmisch. Einen einzigen Augenblick lang ließ die Spannung etwas nach, und zwar während des dritten Aktes, dessen Hinterhausscenen in Deutschland gerade am meisten wirken. Die Darstellung verlagte in diesen Szenen ziemlich. Im Allgemeinen zündeten die Vorderhausakte weit mehr als die Akte, die im Hinterhaus spielen.

Wie dem „Wiener Extrablatt“ aus Preßburg telegraphirt wird, ist daselbst der Vater der Gräfin Hartenau, der Privatier Johann Loisinger, im 85. Lebensjahre gestorben. Gräfin Hartenau ist die Wittve des ehemaligen Bulgarenfürsten Alexander, der nach seiner Entthronung als Graf v. Hartenau mit dem Range eines Generalmajors in die österreichische Armee eingetreten war.

Aus Braunschweig, 3. d. M., theilt man der „Frankf. Ztg.“ mit: Es halte zur Zeit eigenthümlich berücht, daß der Local-Preuch sich an den Ehrentagen für Wilh. Raabe nicht betheiligt hätte. Etwas ist nun nachträglich doch geschoben, dieser Tage erhielt Wilh. Raabe — den preussischen Kronenorden 3. Klasse

sich gegeben, weshalb er nach der Provinzial-Irrenanstalt zu Ronradstein zur Beobachtung seines geistigen Zustandes überführt worden ist. — Derselben Zeitung zufolge ist gegen den Rechtsanwalt Sonnenfeld, der die Vertheidigung im Prozeß Leow führte, Anklage wegen Beleidigung des ersten Staatsanwalts in König erhoben worden. In einer Versammlung hatte der Rechtsanwalt das Verhalten des Staatsanwalts illoyal genannt.

Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ meldet: In Hofena bei Hohenwerda wurden bei einem Brande zwei Feuerwehrlente durch eine einflügelnde Stielbohle tödtlich verletzt.

Die Oberamts Sparkasse zu Badnang (Württemberg) ist behördlich geschlossen worden. Der Sparkassirer, Lober, ist nach Verübung von Unterschlagungen und Fälschungen geflüchtet.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus St. Gallen: Der Präsident des Verwaltungsraths der vereinigten Schweizerbahnen, Wirth-Sand, ist gestorben.

Aus Bilbao wird gemeldet: Bei der Resselexplosion eines Eisenbahnzuges kamen zahlreiche Personen um. Viele wurden verwundet.

Eine eigenthümliche Nebenercheinung eines Gewitters wird aus Warwick in Queensland (Australien) gemeldet. Dort bedeckte sich der Boden während eines in einer der Nächte der vergangenen Woche ausgebrochenen heftigen Unwetters plötzlich mit einer Unmasse von winzigen Fischen. Die Thierchen, welche durchschnittlich nicht größer waren als 1 bis 1½ Zoll, zum Theil aber auch bedeutend kleiner, so daß in einzelnen Fällen mehrere hundert Stück in eine Flasche gefüllt werden konnten, waren meist verendet, doch ist es gelungen, einige lebende Exemplare aufzufinden.

Sport.

* London, 4. Oktober. Nach ebenfalls scharfem Wettkampf gewann „Columbia“ heute wiederum den Polarkampf er bleibt folglich in Amerika.

Letzte Nachrichten

Continental-Telegraphen-Compagnie

Berlin, 5. Oktober. Die „National-Zeitung“ meldet: Der Kaiser verfügte die Wiederaufstellung zahlreicher Offiziere des ostasiatischen Expeditionscorps in des Armeekommandeurcorps. Generalleutnant v. Lessel wurde vorläufig bei den Offizieren der Armee angestellt. — Die „Tägliche Rundschau“ berichtet: Im „Mischkrieg“ kam es vor den Vätern der Milchzentrale einige Male zu Ausschreitungen. Deshalb wurde die polizeiliche Bewachung der Geschäfte angeordnet.

Karlruhe, 5. Oktober. Bei der gestrigen Wahlmännerwahl in der zweiten Kammer siegte die Liste der Vereinigten Nationalliberalen gegen die Oppositionsparteien.

Depeschenbüroau Herold.

Berlin, 5. Oktober. Nach einem Telegramm aus London wird aus Aberdeen gemeldet, König Eduard leide an Nervenweh. Er hat schon an den Jagden der letzten Tage nicht theilgenommen. Das Unwohlsein wird als nicht ernst aufgefaßt. — Eine Depesche des „Lokal-Anzeigers“ aus Aberdeen über London besagt: König Eduard ging es gestern Abend besser. Der eine Leibarzt ist nach London abgereist. Der König fuhr gestern Nachmittag aus, begleitet von einem Leibarzt.

Berlin, 5. Oktober. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Nach Berichten aus Beirut arbeiten an verschiedenen Plätzen Syriens in französischem Solde stehende Araber aus Tunesien und Algerien daran, unter der muhammedanischen Bevölkerung einen Aufstand vorzubereiten, der sich gegen die Christen zu richten hätte. Dies sollte dann für Frankreich den vom Pariser Kabinett gewollten Vorwand zur Entsendung und für Entsendung eines Geschwaders geben. Es scheint thatsächlich schon hier und da zu Unruhen gekommen zu sein.

Lissabon, 5. Oktober. Die portugiesische Regierung beauftragte ihren Gesandten in Tanger, dem Sultan von Marokko mitzutheilen, er habe eine Entschuldigung für die portugiesischen Unterthanen auszusprechen, welche von den Mauren bei Fez mißhandelt worden seien. Eine sofortige Genugthuung wird gefordert. Portugal werde weder Ausflüchte noch Entschuldigungen annehmen.

Konstantinopel, 5. Oktober. Der deutsche Botschafter speiste gestern Nachmittag im Yıldiz-Palast und suchte den Sultan zu bewegen, Maßregeln zu treffen, um der traurigen Lage in den Provinzen ein Ende zu machen. Der russische Botschafter wird bei der Pforte Aufklärung über die Vorgänge in Armenien verlangen. — Der Sultan hat befohlen, alle Theater-Vorstellungen und sonstigen Vergnügungen zu unterlassen, welche Volksversammlungen auf offener Straße veranlassen.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 5. Oktober, Mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 194.10, Diskontokommandit 170.70, Dresdener Bank 118½, Staatsbahn 133.30, Lombarden 13.90, Gotthard 154½, Nordost 99.30, Laurahütte 176, Bochumer 159½, Hartpener 151½. Tendenz: schwach.

Wien, 5. Oktober. Oester. Kredit-Aktien 616½, Staatsbahn-Aktien 617½, Lombarden 78, Marknoten 117.30.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

„Lend.“ n. handwirthsch. Rundschau“ No. 20 und 1 Sonderbeilage.

Der werthvolle Nachdruck anderer Original-Artikel ist verboten.

Verlag: W. Schulte von. Brühl in Wiesbaden.

Bezugslokal für Briefe und Sendungen: W. Schulte von Brühl; für den übrigen erbschaftlichen Theil: C. Köberich; für die Anzeigen und Reklamen: J. Ober; ebenfalls in Wiesbaden. Preis und Postgebühren: 20 Pf. pro Quartalsdruck in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 4. Okt. 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 4.20; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 4.20; 1 Oester. S. i. G. = 4.20; 1 N. O. Warg. = 4.20; 1 Oester. ungar. Krone = 0.25; 1 S. holl. = 4.20; 1 skand. Krone = 4.20; 1 alter Gold-Rubel = 4.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.20; 1 Peso = 4.20; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. schweizerische Warg. = 4.20; 1 Mk.-Bk. = 4.20; 100 P. Oester. Konv.-Münze = 100 fl. Warg. - Reichsbank-Disconto - 4 pCt.

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch. B. An. u. S. A.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3/4	D. R.-Anl. (abg.)	100.70	90.20	381	381	4	Bg.-M. E.-B. L. C.	99	4	101	103.30
3/4	do. von 99	90.20	90.20	381	381	4	Br. L. E. B. G. E. 2.	100.70	4	101	102
3/4	Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	90.20	381	381	4	do. Em. I (abg.)	98.50	4	101	120.30
3/4	do. von 99	90.20	90.20	381	381	4	Homb. E. B. s.d.	103	4	101	112.50
3/4	Bad. St.-A.	104.90	90.20	381	381	4	Pflanz. Bx. Mx. Nd.	103	4	101	103.30
3/4	do. O. (abg.)	98.80	90.20	381	381	4	do. (convert.)	93	4	101	108
3/4	Bayr. do. v. 99	101.70	90.20	381	381	4	Allg. D. Kleinb.	63	4	101	101.60
3/4	do. E. B. O. u. A. A.	98.90	90.20	381	381	4	do. Ser. VIII	60	4	101	108
3/4	do. E. B. Anl.	89.30	90.20	381	381	4	do. IX	60	4	101	108
3/4	Hamb. St.-Rente	100	90.20	381	381	4	do. von 95 u. 99	54	4	101	108
3/4	do. O. (abg.)	98.50	90.20	381	381	4	do. Ser. IV-VI	54	4	101	108
3/4	Gr. Hess. do. v. 99	104.40	90.20	381	381	4	do. VII	54	4	101	108
3/4	do. (v. 99)	104.40	90.20	381	381	4	Cass. Strassenb.	95.50	4	101	108
3/4	Sächsische do. v. 99	87.40	90.20	381	381	4	D. E. B. G. Frkf. S. I	91.50	4	101	108
3/4	Württ. A. (abg.)	88.20	90.20	381	381	4	do. Ser. II	103.30	4	101	108
3/4	do. (abg.)	88.40	90.20	381	381	4	S. E. B. G. Darmst.	91	4	101	108
3/4	Frz. Rente Fr.	37.20	90.20	381	381	4	Böhm. N. st. i. G.	96	4	101	108
3/4	Gr. E. B. A. R. v. 90	42.60	90.20	381	381	4	do. W. st. i. G. S. E.	96	4	101	108
3/4	Anl. v. 87	42.60	90.20	381	381	4	do. in Gold	97.50	4	101	108
3/4	do. (kl.)	95.40	90.20	381	381	4	do. von 95 Kr.	97.50	4	101	108
3/4	Holl. A. v. 1896 h. f.	95.40	90.20	381	381	4	Elisabethst. i. G.	98	4	101	108
3/4	Ital. Rente i. G. Lo	99.10	90.20	381	381	4	do. (kleine)	100.60	4	101	108
3/4	do. nit.	99.10	90.20	381	381	4	do. st. in Gold	100.60	4	101	108
3/4	do. 1000r	99.10	90.20	381	381	4	do. (kleine)	100.60	4	101	108
3/4	do. kleine	99.10	90.20	381	381	4	Ks. F. N. v. 72 S. S. S.	97.50	4	101	108
3/4	Norw. A. v. 92	102.25	90.20	381	381	4	do. v. 87 i. Silb.	97.50	4	101	108
3/4	Oest. Goldrente 5.5	101.40	90.20	381	381	4	Fr. Jos. - B. i. Silb.	97.50	4	101	108
3/4	do. E. B. E. G. stf.	98	90.20	381	381	4	Gal. K. L. B. stf. i. S.	103.60	4	101	108
3/4	do. St. O. (F. J.) S.	102.40	90.20	381	381	4	Gr. K. v. 71 stf. i. S.	103.60	4	101	108
3/4	do. (abg. G. C. L.)	98.80	90.20	381	381	4	do. 72	103.60	4	101	108
3/4	Lokalbahnen Kr.	98.80	90.20	381	381	4	do. 63	93.40	4	101	108
3/4	Silb.-Rt. Juli 5.5	98.80	90.20	381	381	4	Ksch. O. 89	93.40	4	101	108
3/4	do. April	98.80	90.20	381	381	4	do. in Gold	93.40	4	101	108
3/4	do. Febr.	98.80	90.20	381	381	4	Lb. C. - J. stf. i. S. S.	93.40	4	101	108
3/4	do. Mai	98.80	90.20	381	381	4	do. stf. i. Silb.	93.40	4	101	108
3/4	Portug. St.-Anl.	36.60	90.20	381	381	4	Oest. Lokb. stf. i. G.	93.40	4	101	108
3/4	do. Tab.	25.70	90.20	381	381	4	do. N. w. stf. i. G.	93.40	4	101	108
3/4	Russ. Seb.	90.90	90.20	381	381	4	do. Lit. A. stf. i. S. S.	103.60	4	101	108
3/4	Rum. (alt) 81-88.5	90.90	90.20	381	381	4	do. B	103.60	4	101	108
3/4	do. 92	90.90	90.20	381	381	4	do. Sb. (L) stf. i. G.	103.60	4	101	108
3/4	do. 93	90.90	90.20	381	381	4	do. do.	93.80	4	101	108
3/4	Schatznanw.	94.50	90.20	381	381	4	do. v. 71 (neue)	103.50	4	101	108
3/4	do. von 90	77.10	90.20	381	381	4	U. S. 73/74 stf. i. G.	103.50	4	101	108
3/4	do. 91	77.10	90.20	381	381	4	Br. R. 72 stf. i. G.	103.50	4	101	108
3/4	do. 92	77.10	90.20	381	381	4	St. R. 83 stf. i. G.	91	4	101	108
3/4	do. 93	77.10	90.20	381	381	4	do. 1-8 E. stf. i. G.	91	4	101	108
3/4	Russ. Cons. v. 80	99.40	90.20	381	381	4	do. v. 85 stf. i. G.	88.75	4	101	108
3/4	do. II 90	99.40	90.20	381	381	4	do. (Eg. N.) stf. i. G.	88.75	4	101	108
3/4	do. St. R. v. 94 a. K. R. B.	95.80	90.20	381	381	4	do. v. 95 stf. i. G.	83.30	4	101	108
3/4	Schw. O. v. 80 (abg.)	98.10	90.20	381	381	4	do. v. 200er stf. i. G.	117	4	101	108
3/4	do. 86	98.10	90.20	381	381	4	Prag-Dux. stf. i. G.	117	4	101	108
3/4	do. 88	98.10	90.20	381	381	4	do. v. 91 stf. i. G.	70.80	4	101	108
3/4	do. 90	98.10	90.20	381	381	4	do. v. 97 stf. i. G.	70	4	101	108
3/4	Serb. amort. v. 95	65.90	90.20	381	381	4	Rudolfst. i. S. S.	96.50	4	101	108
3/4	Span. v. 82 (abg.) Pes.	98.90	90.20	381	381	4	Salkst. stf. i. G.	100.60	4	101	108
3/4	Türk.-Egyp.-Trb. 2.	98.90	90.20	381	381	4	do. 400er stf. i. G.	100.60	4	101	108
3/4	Zoll-O. v. 96 Fr.	98.60	90.20	381	381	4	Ung. Gal. stf. i. S. S.	60.80	4	101	108
3/4	Fund. 88	98.60	90.20	381	381	4	Ital. stg. 2500er Le	60.80	4	101	108
3/4	priv. stf. 90	98.60	90.20	381	381	4	do. 500er	60.80	4	101	108
3/4	conv. Lit. B. Fr.	28.80	90.20	381	381	4	Ital. Mittelmeer	95.25	4	101	108
3/4	do. C.	28.80	90.20	381	381	4	do. 500er	95.25	4	101	108
3/4	Ung. Gold-R.	100	90.20	381	381	4	Liv. C. D. u. D. 2	63.20	4	101	108
3/4	do. (kl.)	100.50	90.20	381	381	4	Sardin. Sek.	92.60	4	101	108
3/4	do. E. B. Thor	84	90.20	381	381	4	do. (500er)	92.60	4	101	108
3/4	do. St. Kr. J. R. Kr.	98.90	90.20	381	381	4	do. v. 89 Gr.	95.50	4	101	108
3/4	do. E. B. v. 89 stf. G.	98.90	90.20	381	381	4	do. kleine	95.50	4	101	108
3/4	do. Silber 3 fl.	108	90.20	381	381	4	do. 91 Gr.	100.20	4	101	108
3/4	do. Inv. A. v. 88	108	90.20	381	381	4	do. kleine	100.20	4	101	108
3/4	Arg. i. G. - A. v. 87 Pes.	78	90.20	381	381	4	Süd-Ital. A.-H.	63.90	4	101	108
3/4	do. von 88	101.90	90.20	381	381	4	Toscana. Central	99.80	4	101	108
3/4	Chin. St.-A. v. 95	102.70	90.20	381	381	4	Westziljan. v. 79	100.70	4	101	108
3/4	do. v. 96	95.20	90.20	381	381	4	do. von 80	97.30	4	101	108
3/4	do. v. 98	84	90.20	381	381	4	Iwang. Domb.	99	4	101	108
3/4	Egypt. unif. A. Fr.	87.50	90.20	381	381	4	Kosl. W. v. 89 stf. G.	99	4	101	108
3/4	do. priv.	87.50	90.20	381	381	4	Kursk. Kiev. E. B.	99	4	101	108
3/4	Mex. inn. I-IV Pes.	41.90	90.20	381	381	4	Moskau Smolenak	98	4	101	108
3/4	do. v. 2040r	97.70	90.20	381	381	4	do. Wind. Rb. v. 97	98	4	101	108
3/4	do. cons.	25.80	90.20	381	381	4	do. v. 99 stf.	97.80	4	101	108
3/4	Prov. u. Städte-Anl.	103.50	90.20	381	381	4	Mosk. W. v. 95 stf. G.	97.90	4	101	108
3/4	Rheinpr. XX, XXI, A	98.50	90.20	381	381	4	Russ. 8do. v. 97 stf.	98	4	101	108
3/4	do. X, XII, XVI	99	90.20	381	381	4	do. v. 98 stf.	98	4	101	108
3/4	do. XIX	91.80	90.20	381	381	4	Russ. Süd. (gar.)	98.60	4	101	108
3/4	do. XVIII	91.80	90.20	381	381	4	Rykan. Koslow	97.50	4	101	108
3/4	do. IX, XI u. XIV	87.50	90.20	381	381	4	do. Uralak	97.80	4	101	108
3/4	Prov. Posen	12	90.20	381	381	4	do. v. 97 stf.	97.80	4	101	108
3/4	Frkf. a. M. L. N. u. Q.	4	90.20	381	381	4	do. v. 98	97.80	4	101	108
3/4	do. L. R. (abg.)	4	90.20	381	381	4	Wladikaw. gar.	97.70	4	101	108
3/4	do. S. v. 86	4	90.20	381	381	4	do. von 95	97.70	4	101	108
3/4	do. T. 91	4	90.20	381	381	4	do. 97	97.70	4	101	108
3/4	do. U. 93	4	90.20	381	381	4	do. 98	97.70	4	101	108
3/4	do. V. 96	96.80	90.20	381	381	4	Anat. E.-B.-O. I. G.	99.90	4	101	108
3/4	do. W. 98	96.80	90.20	381	381	4	do. Ser. II	97.50	4	101	108
3/4	do. Str.-E. 99	97.50	90.20								

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder ein- getroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9459

Wiesbaden. **Kaufhaus Führer**, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Büreau: Luisenstraße 22.
Rassenärzte: Dr. Althaus, Marktstr. 9, Dr. Bellus, Bismarck-Ring 41, Dr. Hess, Kirchgasse 29, Dr. Heymann, Kirchgasse 8, Dr. Jungermann, Langg. 31, Dr. Keller, Gerichtsstraße 9, Dr. Lahnstein, Friedrichstraße 40, Dr. Lippert, Lahnstraße 53, Dr. Mückler, Rheinstr. 30, Dr. Schrader, Stiftstraße 2, Dr. Schrank, Rheinstraße 40, Dr. Wachenhufen, Friedrichstraße 41.
Spezialärzte: Für Augenkrankheiten Dr. Knauer, Wilhelmstraße 18; für Nasen-, Hals- und Ohrenleiden Dr. Kicker jun., Langgasse 37.
Dentisten: Müller, Webergasse 3, Sünder, Mauritiusstraße 10, Wolf, Wüchelsberg 2.
Wassere- und Heilgebühren: Klein, Marktstr. 17, Schweiblicher, Wüchelsberg 16, Mathes, Schwabacherstraße 13, Wässele Frau Freeb, Hermannstr. 4.
Lieferant für Brillen: Tremus, Neugasse 15, für Bandagen zc. Firma A. Stoss, Sanitätsmagazin, Lahnstraße 2, Gebrüder Kirschhoefer, Langgasse 32, für Medizin und dergl. sämtl. Apotheken hier. P 320

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Nuss II Mk. 1.20, Nuss III Mk. 1.15, bestmögliche Kohlen Mk. 1.10. Kohlscheider Anthracit, Korn II, Mk. 1.50 per Centner in der Fuhre. Braunkohlen-Briketts, grosses Format, beste Marke, einzelne Centner 95 Pf. Mitglieder-Aufnahme jederzeit bei Herrn Ph. Faust, Schulgasse 5. P 459 Der Vorstand.

Mode-Journale,

sowie Zeitschriften, Wochblätter, Romane, Werke, Broschüren aller Art liefert unter Zusicherung prompter Bedienung die Buchhandlung H. Faust, Schulgasse 5. 13170

Unser

Möbel-, Betten- und Polsterwaaren-Geschäft

verlegten wir von Marktstrasse 26 nach

20 Wellritzstrasse 20

Schöne grosse Ausstellungs-Räume.

Joh. Weigand & Co.

Frankfurter Würstchen

von Hch. Müller, Hoflieferant.

Den **Alleinverkauf** meiner anerkannt vorzüglichen **Würstchen** habe wie seit Jahren für **Wiesbaden** nur

Herrn **J. C. Keiper**, Kirchgasse 52,

übertragen. Um Irrthum zu vermeiden bitte auf meine Firma **Hch. Müller, Hoflieferant**, Frankfurt-Sprendlingen, zu achten. 13116

Machen Sie einen Versuch

mit meinen prima Qualitäten Krefelder

Strickgarn,

wenig eingehend, angenehm im Tragen, äusserst haltbar,

das Loth zu 4, 6, 7, 8 Pf. das Pfd. 1.90 2.90 3.30 3.60 und höher, 12828

in vielen Farben u. Stärken vorrätig.

L. Schwenck,
9. Mühlgasse 9.

Electrische Mängel-Anlagen.

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst

Luisenplatz No. 2, Parterre.

Wilh. Mesenbring,
Uhrmacher. 11067

Für die neue Wohnung

empfehle

Tisch-, Wand-, Salon- u. Hängelampen,

Englische Kohlenkasten,
Ofenschirme,
Leitern, Servierbretter,
Bürsten, Besen,
Scheuertücher, Wichskasten etc.

Washgarnituren,
Haushaltungstonnen (neueste
Formen),
Tonnenetageren,
Tücherleisten etc.

Dem vermehrten Bedarf Rechnung tragend, habe ich von geschmackvollen und preiswerthen **Luxusmöbeln**, wie: Salontische, Bauernische, Spiel- und Rauchtische, Säulen, Vogelkäfige, Wandbretter, Paneele, Bücher- und Notenetageren etc. etc. eine besondere Abtheilung eingerichtet, zu deren Besuch ich höflichst einlade. 14043

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

English spoken.

Tel. 2048. On parle français.

Für Ausstattungen

empfehle ich:

- Hemden- u. Bettuch-Leinen,
- Haasmacher Halbleinen,
- Elsäss. Hemdentuche,
- Madapolams, Batiste,
- Piqué- und Négligéstoffe,
- Schürzenzeuge,
- Barchente, Inlet, Federleinen,
- Bett-Federn und Daunon,
- Brelle und Bett-Damaste,
- Bettzeuge u. Möbel-Cattune,
- Tisch- und Handtuchstoffe,
- Tafel- und Thee-Servietten,
- Staub-, Gläser- u. Tellertücher
- Spültücher u. Scheuertücher,
- Badetücher, Frottiertücher,
- Waffel- und Piqué-Decken,
- Tisch- u. Kommode-Decken,
- Gardinen- u. Rouleaux-Stoffe,
- Woll- u. Baumwoll-Planette,
- Woll-Schaf- u. Kinderdecken,
- Stopp-Decken, Reisedecken,
- Taschentücher,
- Hemden-Einsätze etc.

Der Beschaffung nur bester Fabrikate, die sich in der Wäsche u. Haltbarkeit ausserordentlich gut bewähren, widme ich stets die grösste Sorgfalt und Aufmerksamkeit und bietet dieser, mein strenger Grundsatz hinreichend Bürgschaft für zufriedenstellende Bedienung. 13110

Anfertigung der einzelnen Stücke auf sorgfältigste Weise unter billigster Berechnung.

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.

Musterlager Grazer 12769

Damen- und Herren- **Kleiderstoffe**
Aug. Gruber, Drudenstr. 5.

Messer und Gabeln,
bestes Solinger Fabrikat,
Britt.-Esslöffel von Mark 2.25 an per Dutzend,
Britt.-Kaffeelöffel von Mk 1.- an per Dutzend
empfehle 13012
Franz Friesner,
Wellritzstr. 6.



Möbelstoffe:
Moquette, Plüsch, Damast, Rips, Crêpe, Fantasia, Seide etc. empfehlen in nur hochfeinen Dessins, reichster Auswahl bei billigen Preisen
J. & F. Suth,
Wiesbaden, 8189
Museumstrasse 4, Ecke Delaspöstrasse 3.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V.

Montag, den 7. Oktober 1901, im Saale des Victoria-Hotels.

Erstes Concert.

Mitwirkende: **Fräulein Margarethe Petersen** aus Kopenhagen (Gesang)
und **Herr Edouard Risler** aus Paris (Clavier).

Vortragsordnung.

- 1) *Bénédiction de Dieu dans la solitude* für Clavier . . . Fr. Liszt.
aus den Harmonies poétiques et religieuses.
- 2) *Arie der Vitellia* (Ecco il punto!) aus Titus . . . Mozart.
- 3) *Fantasia-Stücke* für Clavier . . . R. Schumann.
Des Abends. — Aufschwung. — Warum? — Grillen.
— In der Nacht. — Fabel. — Traumswirren. —
— Ende vom Lied.
- 4) **Gesänge:**
 - a) Von ewiger Liebe . . . J. Brahms.
 - b) Wohin? . . . F. Schubert.
 - c) Ungeduld . . .
- 5) *Rhapsodie, g-moll* . . . Brahms.
- Spinnerlied* aus dem Fliegenden Holländer . . . Wagner-Liszt.
- Rhapsodie d'Auvergne* . . . Saint-Saëns
- 6) **Gesänge:**
 - a) Meine Mutter hat's gewollt . . . O. Lessmann.
 - b) Schlagende Herzen . . . L. Schytte.
 - c) Tanzlied . . .

Der Blüthner'sche Concertflügel ist aus der Niederlage v. Hrn. Franz Schellenberg hier.

Beginn 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Numerirte Plätze im Saal zu 4 Mark sind in den Buchhandlungen von Moritz u. Münzel und Heinrich Wolf (beide Wilhelmstrasse) zu haben. F 356

Eingang von der Wilhelmstrasse über den Corridor, nicht vom Hofe!

Der Vorstand.

Kranken- und Sterbe-Kasse für Schlosser und Genossen verwandter Berufe (Eingeschriebene Hilfskasse No. 2).

Montag, den 7. Oktober d. J., Abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale „Zu den drei Adligen“, Marktstraße 26, unsere dritte außerordentliche

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Neuwahl des Vorstandes, event. Fortsetzung der Statutenberatung.
2. Die Kassenmitglieder werden gebeten, als Legitimation ihre Mitgliedsbücher mitzubringen. F 161
Der Vorstand.

Mandelkleie.

Meine **Glycerin-Mandelkleie** ist ein vorzügliches Waschmittel zur Erzielung einer zarten Haut und zur Verhinderung des Aufspringens derselben. Jede Seife, auch die beste, entzieht der Haut einen Theil ihres natürlichen Fettgehaltes und macht sie dadurch zur Speidigkeit geneigt. Meine Glycerin-Mandelkleie ist nicht nur ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel, sondern sie dient auch zur Erhaltung, sowohl der Zartheit des Teints wie der Schönheit der Haut und ist wegen ihrer milden und wohlthätigen Wirkung, namentlich auch bei kleinen Kindern mit empfindlicher Haut, sehr zu empfehlen.

Sand-Mandelkleie.

Meine **Sand-Mandelkleie** ist ein bewährtes und angenehmes Mittel zur Verschönerung der Haut, zur Erlangung eines reinen Teints und einer gesunden, frischen Gesichtsfarbe. Die Sand-Mandelkleie ist besonders empfehlenswerth zur Entfernung von Unreinlichkeiten der Haut, als Mitosen, Finnen, Hitzblüthen, Pickeln, Knötchen etc.

Dose 0.40 u. 0.75 Mk.
3 Dosen 1.10 u. 2.00 Mk.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien.
Lager deutscher, engl. und franz. Specialitäten, sowie sämtl. Toilette-Artikel, auch in Schildpatt und Elfenbein.

Wiesbaden (Park-Hôtel), Wilhelmstrasse 30.
Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.
Versandt nach auswärt. gegen Nachnahme. — Ausführliche Preislisten auf Wunsch franco 13468

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zu der jetzt kommenden Hauptziehung der 4. Klasse 206. Lotterie sind „Ausloose“ zu haben. 18908

H. Wiencke,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Rheinstraße 31.

Belletr. Zeitschriften- Lesezirkel.

80 versch. Zeitschriften gediegenen Inhalts. Soubere Geste. Wechsel wöchentlich 1 Mal. 14259

Heinrich Gieß, Buchhandlung,
Rheinstraße 27. 14049

Allgemeine Gewerbeschule zu Wiesbaden.

Wintersemester 1901/1902.

Gewerbliche Zeichenschule
für Bauhandwerker, Schlosser,
Spengler, Schreiner, Lackirer,
Maler, Lithographen etc.

Unterrichtsfächer: Freihandzeichnen, geometrisches Zeichnen, darstellende Geometrie und Fachzeichnen.

Unterrichtszeit einschliesslich des Schul-Gottesdienstes Sonntags Vormittags von 8—12 Uhr und Mittwochs Abends von 8—10 Uhr.

Beginn des Unterrichts: Sonntag, den 6. Oktober, bzw. Mittwoch, den 9. Oktober.

Das Schulgeld beträgt pro Semester 3 Mk.; Schüler, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit. Neu eintretende Schüler haben ihr Abgangszeugniss aus der Schule vorzulegen.

**Fachschule für
Baugewerbe, Maschinenbau
und Kunstgewerbe.**

Vier aufsteigende Classen mit halbjährigen Kursen.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 7. Oktober, Vormittags 8 Uhr, und findet an allen Werktagen Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 30 Mk.

In sämtlichen Abtheilungen findet bei der Eröffnung auch die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt. Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten; unbemittelten und talentirten Schülern kann dasselbe ganz oder theilweise erlassen werden und sind diesbezügliche Gesuche an den Vorstand des Lokal-Gewerbe-Vereins zu richten. F 356

Der Vorsitzende des Lokal-Gewerbe-Vereins.
Ch. Gaab.

**Fachzeichnen für
Kunstgewerbetreibende.**

(Für Photo- und Lithographen,
Maler, Bildhauer, Graveure etc.)

Der Unterricht beginnt am Montag, den 7. Oktober, Abends 8 Uhr, und wird Montags und Donnerstags Abends von 8—10 Uhr erteilt. Schulgeld pro Semester 5 Mk.

Modellerschule.

Der Unterricht beginnt am Sonntag, den 6. Oktober, Vormittags 8 Uhr, und wird Sonntags Vormittags von 8—11 Uhr und Mittwochs Abends von 7—10 Uhr erteilt. Das Schulgeld beträgt für Schüler pro Semester 5 Mk., für Diätanten 10 Mk. Schüler, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit.

**Zeichenschule
für schulpflichtige Knaben.**

Der Unterricht beginnt am Mittwoch, den 9. Okt., Nachmittags 2 Uhr, und findet Mittwochs Nachmittags von 2—6 Uhr und Samstags Nachmittags von 2 bis 4 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 10 Mk.

**Zeichen- und Malschule
für Damen.**

Der Unterricht beginnt am Montag, den 7. Oktober, Vormittags 10 Uhr, und wird Montags und Donnerstags Vormittags von 10—12 Uhr und Dienstags und Freitags Nachmittags von 2—4 Uhr erteilt. Der Malsaal ist den Schülerinnen täglich zum freien Arbeiten geöffnet. Schulgeld pro Semester 30 Mk.

Der Director der Gewerbeschule.
Zitelmann.

Telephon 2059.

L. Schwenck, Mühlgasse 9.
Specialhaus für
Strumpfwaren und Tricotagen.
Gegr. 1878. 14001

Tüncher-Kies

pr. Karrn 50 Pf. kann auf meinem Lager
Gde Goethestraße und verl. Nicolaistraße abgeholt
werden. 14049

Aug. Külpp,

Seimundstraße 35.

Noch nie verschoben!
**X. Strassburger
Pferde-Lotterie.**
Ziehung sicher 16. November.
Loose à 1 Mk. | Porto u. Liste
11 „ 10 Mk. | 25 Pf. extra.
1200 Gew. i. V. v.
Mk. 42 000.
Hauptgewinn Mk. 10 000
1 Gewinn . . . Mk. 10 000
1 Gewinn . . . Mk. 3 000
1 Gewinn . . . Mk. 1 500
14 Gewinne . . . Mk. 11 300
17 Gewinne . . . Mk. 6 970
36 Gewinne . . . Mk. 3 010
1130 Gewinne . . . Mk. 6 220
empfehl obige, Metzger Dom-Loose
1/2 Mk. 4.—, 1/2 Mk. 2.— und
alle genehmigten Loose 18412
Generaldebit
J. Stürmer, Strassburg i. E.
Wiederverkäufer gesucht.

Zeltower Rübchen
v. Bfd. 20 Pf. empfiehlt in frischer Sendung
Kirchgasse 52. **J. C. Keiper**, Kirchgasse 52.

Füsslinge

zum Selbstnähen an alte Beinlängen, mit
doppelten Fersen und Spitzen,
in Wolle, gestrikt od. gewebt, von 65 Pf. an,
in Baumwolle, gestrikt . . . zu 50 Pf.
in Baumwolle, gewebt . . . von 30 Pf. an.

L. Schwenck,
Mühlgasse 9. 13152